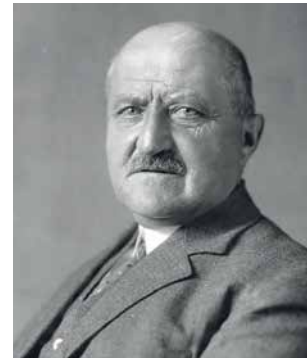
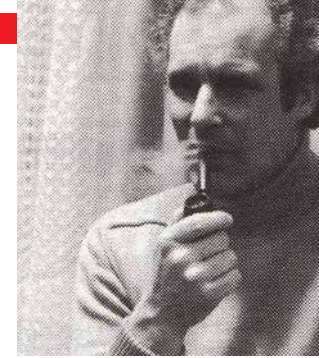




# ansätze

ESG-NACHRICHTEN 1-3/2024



## Wir sind ESG

Die ESG. Ein Rückblick  
*Carlotta Israel*

Aufbruch in  
das Unbekannte  
*Katharina Kunter*

77 – Eine biblische  
Besinnung  
*Uwe-Karsten Plisch*

ESG als Seismograph kirchlicher  
und gesellschaftlicher Entwicklung  
*Corinna Hirschberg*

# Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



R



L

M

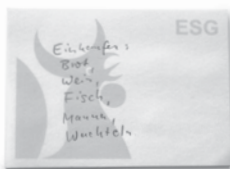


P



K

O



N

G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

[esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)

oder per Post an:

**ESG**  
in der Geschäftsstelle der aej

Otto-Brenner-Straße 9  
30159 Hannover  
Telefon: 0511.12 15 – 0

## Bestellformular

Neue Materialien sind in Vorbereitung

	Menge:	Artikel:	Preis:
G		<b>Plakat im Format A2 ESG + Hahn-Logo</b>	0,50 €
H		<b>Plakat im Format A2 ESG-Deutschlandkarte</b>	
J		<b>Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) nur Hahn ohne Abb.</b>	0,20 €
K		<b>ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)</b>	1,50 €
L		<b>Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band)</b>	2,00 €
M		<b>ESG Tasche (Baumwolltasche) ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro</b>	10,00 €
N		<b>ESG Bleistift (50er Packung)</b>	22,50 €
O		<b>ESG Post it im Format 100x72 (20er Packung)</b>	24,00 €
R		<b>Kleber für Verpackungen von Kondomen oder Lecktüchern (Ø 6 cm – verschiedene Motive)</b>	

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 € innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikkdienstleister.



# Liebe Leser\*innen,

das Grundgesetz, Deutschlands provisorische Verfassung, wurde 75 Jahre alt (und wartet noch immer auf seine Legitimierung durch den Souverän, das Wahl-Volk) – die ESG wird 77 und jede\*r darf mitfeiern! Warum 77? Weil 75 ja jede\*r kann und Partys ohne Menschen inmitten einer Pandemie nicht einmal halb so viel Spaß machen und weil wir nicht wissen, ob zum 80. Geburtstag noch Geld zum Feiern übrig sein wird. Also feiern wir JETZT und machen uns in diesem Heft AUSNAHMSWEISE einmal selbst zum Thema, denn: WIR SIND ESG! ES gibt Rückblicke und Ausblicke, Einblicke und Einsichten. Im Verbandsteil blicken wir zurück auf gelungene Veranstaltungen: die Hauptamtlichenkonferenz in Villigst, die Einführungstagung für neue Hauptamtliche in Hannover, den Abend, an dem wir mit dem Friedensbeauftragten der EKD über das herzerreißende Thema Frieden nachdenken durften, und auf eine Tagung zur Dauerbaustelle Religionsfreiheit an der Hochschule.

Der WSCF Europe hat eine neue Vorsitzende und für das Volkeningheim in Münster gibt es Hoffnung – weil viele dafür gearbeitet haben, statt sinnlose Entscheidungen klaglos oder klagend einfach hinzunehmen.

Der Rezensionsteil ist diesmal besonders lesenswert und er beginnt aus gutem Grund mit dem Magnificat, denn Marias Hoffnung treibt auch uns an: Wir jauchzen über Gott, unseren Retter, der die Mächtigen vom Thron stürzt und die Hochmütigen zerstreut!

Eine interessante Lektüre wünscht

L. G. Plisch

Uwe-Karsten Plisch



# Wir sind ESG

## Thema

- 6 Die ESG. Ein Rückblick**  
*Carlotta Israel*
- 11 Aufbruch in das Unbekannte**  
*Katharina Kunter*
- 13 Hinter den Kulissen**  
Einblicke in die Produktion des Imagefilms für die Bundes-ESG  
*Dimitri Stauffer*
- 14 Geschichte**  
Best of ansätze
- 16 77 – Eine biblische Besinnung**  
*Uwe-Karsten Plisch*
- 19 ESG als Seismograph kirchlicher und gesellschaftlicher Entwicklung**  
Zwölf thesenartige ekklesiologische Perspektiven  
*Corinna Hirschberg*
- 24 ESG ist für mich ...**  
*Stimmen aus der ESG*
- 25 Poetry Slam**  
Psalm 31 „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“  
*Lea Kröll*

## ESG stellt sich vor

- 26 AG Nachhaltigkeit**
- 29 AG Queer**
- 30 AG Beeinträchtigung**

## Verband

- 31 Corinnas Columnne**  
Eine Bahnfahrt ist eine Bahnfahrt ist eine Bahnfahrt?
- 32 Wie politisch sind wir?**  
Hauptamtlichenkonferenz vom 19. bis 22. Februar 2024 in Villigst  
*Helga Kramer*
- 34 Morgenandacht auf der HAK: ‚Wie politisch sind wir?‘**  
*Arne Warthöfer*
- 35 Was und wo ist eigentlich die politische Kultur?**  
HAK-Hauptvortrag  
*Anna Soßdorf*
- 38 Ein starker Abend für den Frieden**  
am 8. April 2024 mit dem Friedensbeauftragten der EKD Friedrich Kramer
- 39 Religionsfreiheit – ein Menschenrecht im Raum der Hochschule**  
Bundesweite Tagung der Religionsverbände an Hochschulen diskutiert über den Stand der Religionsfreiheit an Universitäten und über Wege, ihre Akzeptanz zu erhöhen  
*Lukas Rölli*

**40 Die Evaluation des Notfonds**

*Annette Klinke*

**41 WSCF-Europe**

Die neue Vorsitzende stellt sich vor

*Henriette Greulich*

**43 Einführungstagung für neue Hauptamtliche**

von 27. bis 29. Mai 2024

*Anja Conrad*

## Menschen und Nachrichten

**44 Kommen und Gehen**

**Dirk Gerstendorf (\* 1960 † 2024)**

**45 Pressemitteilung: ‚Evangelisch am Kreuztor‘**

Neue Chance für das Volkeningheim in Münster

## Bücher und Materialien

**46 Poetry**

Der Lobgesang Marias – das Magnificat

*(Lukas 1,46-55)*

**47 Symbole des Christentums**

*Rezension von Eckhard Zemmrich*

**49 Ehrensache. Kämpfen gegen Antisemitismus**

*Rezension von Annette Klinke*

**50 Buchtipp**

Schwarzbuch Garnisonkirche Potsdam

**Auflösung Weihnachtsrätsel**

**51 Martin Luther King. Ein Leben**

*Rezension von Matthias Kluge*

*(Eine ostdeutsche Sicht)*

## Ankündigungen

**54 Abkürzungsverzeichnis / Impressum**

# Die ESG. Ein Rückblick

Carlotta Israel

Ein Jubiläum zu feiern, bedeutet auch, zurück zu blicken. Dieser kursorische Nachvollzug entscheidender historischer Entwicklungen möge Anhaltspunkte dafür bieten, Evangelische Studierenden- bzw. Hochschulgemeinden vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen einordnen zu können. Keineswegs handelt(e) es sich um lokal auftretende Varianten einer gemeinsamen Vorlage, sodass eine his- bzw. herstory der Gemeinden für alle zuträfe. Es gilt das Prinzip: „Kennst du eine ESG/EHG – kennst du eine ESG/EHG.“ So spiegelt es sich auch in der Forschung wider, die Einzelphänomene, -personen und -kontexte erarbeitet hat, aber noch längst nicht in einer derartigen Fülle, dass ein tatsächliches Resümee möglich wäre. Dennoch soll der folgende Versuch Hinweise und Möglichkeiten bieten, drei Entwicklungsstränge zu verfolgen: Zunächst „Ost und West“. Damit sind einerseits eine Lokalisierung, andererseits aber auch unterschiedliche Wirtschafts- und Gesellschaftsformen – Kapitalismus (Westen) und Sozialismus (Osten) – beschrieben. Das zweite sind Generationenverhältnisse. Wo vor allem Studierende Mitglieder einer Gemeinde sind, handelt es sich in der Tendenz um altershomogene Gruppen, die im gemeindlichen Kontakt zu Angehörigen anderer Generationen stehen wie z. B. Studierendenpfarrpersonen, und Hochschullehrer\*innen. Dass der Fokus bei Hochschulgemeinden auf dem Gesamtkomplex Hochschule liegt, lässt trotzdem deren größte Bezugsgruppe Studierende sein. Drittens geht es um das Verhältnis von

Kirche bzw. Christ\*innentum im Gegenüber zum Staat. Hier ist insbesondere zwischen den bundesrepublikanischen Verhältnissen und denen in der DDR zu differenzieren: Im Westen waren die Kirchen mit Privilegien ausgestattet, wie sie schon in der Weimarer Reichsverfassung verankert gewesen waren. In der DDR wurden aus der Ideologie heraus Kirchen als überkommenes Relikt eingeordnet, ihre Glieder daher als verdächtig erachtet und Diskriminierungen sowie Verfolgungen ausgesetzt. Holzschnittartig werden die drei genannten Themen in zwei Phasen Betrachtung finden. Die Aufgliederung in eine ost- und eine westdeutsche ESG 1967 ist Zäsur für die von 1946 bis 1992/3 reichende Einordnung.

## 1946–67 Gemeinsamer Neustart?

In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren viele Städte zerstört, die Versorgungslage bedrückend, Menschen auf der Suche nach einander und neuen (alten) Formen des Zusammenlebens. Durch den Krieg war es zu einem Frauenüberhang gekommen; bei ihnen lag zumeist die finanzielle und emotionale Versorgung der Familie – sofern vorhanden. Die Universitäten nahmen nach Kriegsende zügig ihre Arbeit wieder auf, jedoch ebenfalls unter erschwerten Bedingungen, da viele Gebäude zerstört waren und erst geklärt werden musste, welche Lehrpersonen noch (vorerst) tragbar waren.



Am 27. April 1946 kamen Studierende zusammen und verabschiedeten die „Ordnung der Evangelischen Studentengemeinde in Deutschland“, kurz ESGiD. Die bisherige Organisationsform in Vereinen wurde durch eine zunehmende Verbindung mit den Landeskirchen ersetzt. Im Hintergrund steht hier auch die Erfahrung des sogenannten Kirchenkampfes: Fremd- und Selbstwahrnehmungen nach dem Zweiten Weltkrieg waren maßgeblich von einer Widerständigkeit der Kirche gegen den NS-Staat geprägt. An dieses vermeintliche oder erdachte Erbe schlossen sich die Studierenden ebenfalls an.

Frühzeitig wurden außerdem Gemeindepaten(!)schaften gebildet, sodass westdeutsche Gemeinden als Patinnen für ostdeutsche ESGn fungierten. Die Kontakte konnten bis 1952/53 wachsen. Dann entschloss sich die die DDR regierende SED zu einer „sozialistischen Kulturrevolution“ und verfolgte ein „Eliminierungskonzept[.]“ (Albrecht-Birkner, 28) gegenüber den Kirchen, welches ab 1953 auf Bitten Moskaus



Göttinger Studierende 1957 in Halle (Saale)

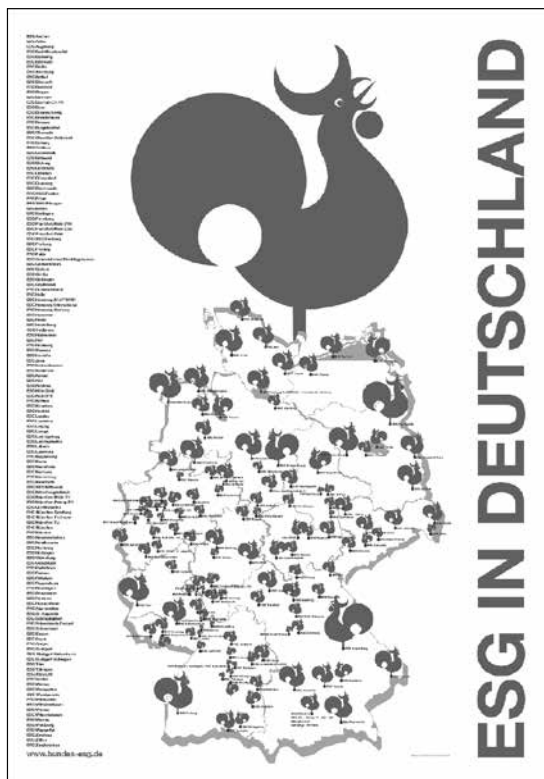
1 Die Grundsätze sind abgedruckt in Sommer, 220.

2 Sonderdruck der Ansätze 23, abgedruckt in Sommer, 233.

verschleiert wurde: Nun sollte eine öffentliche Akzeptanzinszenierung im Konzert mit subtileren Maßnahmen der Verfolgung bzw. „Differenzierung“ zur inneren Zersetzung der Kirche durchgeführt werden. Die Zersetzungsbestrebungen betrafen auch insbesondere die ESGn, da sie durch die Kontaktsphäre Universität in Nähe zu staatlichen Einrichtungen angesiedelt waren. Die Jugendorganisation FDJ erklärte, die ESG sei illegal. Im Juli 1953 fand daraufhin eine Konsultation von FDJ und Kirchenvertreter\*innen statt. Dass die ESGn Teil von Kirche, wenngleich auch nicht Ortsgemeinde, seien und als solche zu respektieren wären, forderten die Kirchenleute ein und bekräftigten damit die organisatorische Anbindung an die Kirche. Des Weiteren wurden „Grundsätze“ festgehalten, die die Ordnung der ostdeutschen ESGn betraf und so bspw. auch festhielten, dass die Kirchen die Studentenpfarrer\*innen beriefen und dies nicht Aufgabe der Universität sein könne.<sup>1</sup>

Insgesamt wurde an der Ordnung der ESGiD weitergearbeitet, sodass ab Mai 1956 eine neue Ordnung der ESGiD mehr studentische Beteiligung an Entscheidungsprozessen enthielt. Damit erweist sich die ESGiD als Vorreiterin demokratischer bzw. demokratisierender Prozesse im Raum der Kirche. Doch mittlerweile gestalteten sich die Patenschaften weniger einfach, da ab 1957 Reiseverbote insbesondere auch für Studierende gemeinsame Treffen verkomplizierten. Zudem wurde das Pat\*innenverhältnis immer stärker zum Problem: Westdeutsche ESGn schickten





Plakat ESG-Standorte  
in Deutschland

Lebensmittel, ostdeutsche ESGn hätten gemeinsame Diskussionen auf Augenhöhe gewünscht. Dennoch bekräftigte der Vertrauensrat 1960 die Einheit der ESGiD „im geteilten Volk als einheitliche Bewegung [...], die] ihre Einheit auch bei aller Verschiedenheit der politischen Bedingungen und Entscheidungen bewahrt.“<sup>2</sup> Das Zitat zeigt eindrücklich die Anforderung, Gefährdungslage, aber auch Zielsetzung der Zusammenarbeit der ESGn in Ost und West an. 1964 wurde weiter an dem Text gearbeitet und betont, dass Einheit und Gleichheit Verschiedenes meinen. Nun war auch nicht mehr die Rede von Patenschaften, sondern von Partnerarbeit. Das Bemühen um einander war da. Dennoch gliederte sich 1967 die vormalige ESGiD auf.

### 1967–1989/90

#### Getrennte Aufbrüche?

Der Vertrauensrat der ESGiD hatte im November 1966 die gesamtdeutsche Weiter-

arbeit der ESGiD auf die Tagesordnung genommen, nachdem im September des Jahres ein Einreiseverbot für die Rohrbacher ESG in die DDR durchgesetzt worden war. Hierbei wurde auch erörtert, dass die Orientierung und Berufung auf die EKD (d. h. zu diesem Zeitpunkt auch das Festhalten an einer staatsübergreifenden Struktur) den Positionen der

ESGn widerstrebe und, ob nicht eher zwei getrennte Organisationen, die im Kontakt blieben, den „Erfahrungen, die die ESGiD in ihrer Ost-West-Arbeit gewonnen hat“<sup>3</sup> mehr entsprächen. Hier zeigt sich eine möglicherweise eben auch vor dem generationellen Kontext zu verstehende Grunddifferenz der Studierenden gegenüber den Kirchenleitenden der EKD. Die ESG-Arbeit hatte ihnen gezeigt, dass und wie unterschiedlich die Verhältnisse seien, woraus bessere Schlüsse zu ziehen seien als ein stures „Weiter so!“. Auch hier zeigt sich eine Vordenkerinnen- und Vorreiterinnenrolle der Studierendengemeinden. Arbeitsorganisationsstrukturen, das hatte sich an den Überarbeitungen der Ordnung zuvor auch schon gezeigt, hatten keinen Selbstzweck, sondern mussten der Arbeit vor Ort dienlich sein. Die Anbindung an die Gemeinderealtäten der ESGn im geteilten Deutschland schlugen sich durch die demokratischeren Beteiligungsstrukturen direkter nieder und ließen so andere

und seitens der EKD nicht auf Gegenliebe stoßende Beschlüsse zu. Insofern deuten sich Veränderungstendenzen und -willen, die sonst mit dem Stichwort „1968“ verbunden sind – Stichwort: Studentebewegung, aber auch der Prager Frühling und die Sprengung der Leipziger Universitätskirche, aber auch die Entwicklung des Roten Hahns könnten anklingen – im kirchlichen Raum schon vorher an. Im Mai 1967 bildeten sich die Evangelische Studentengemeinde in der Deutschen Demokratischen Republik und die Evangelische Studentengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin/West.

Mit „1968“ verband sich in den westdeutschen ESGn eine Auseinandersetzung mit ihrer Elterngeneration, die teilweise auf ihr Täter\*innen-Sein befragt wurde. Gleichzeitig wurde das sie umgebende kapitalistische Wirtschaftssystem von Vielen abgelehnt und im Zusammenhang mit der Rezeption lateinamerikanischer Befreiungstheologien Marxismus diskutiert sowie im Rahmen politischer Nachtgebete in neuen gottesdienstlichen Formen rezipiert. Insgesamt deckten sich Hauptakteur\*innen, Aktionsformen und Interessen in vielen ESGn mit dem, was mit „Studentenbewegung“ verbunden wird.<sup>4</sup>

Und auch im Osten waren evangelische Christ\*innen insbesondere nach der durch die Zweite Verfassung der DDR von 1968 unumgänglich gewordenen Gründung des Bundes Evangelischer Kirchen in der DDR, dessen Gründungsmitglied

<sup>3</sup> Die Vorlage ist abgedruckt in Sommer, 251.

<sup>4</sup> Treffend beschreibt es Plisch, 408: „In der 1968er-Bewegung in Westeuropa und der Bundesrepublik Deutschland waren ESGn wichtige Keimzellen für den gesellschaftlichen und theologischen Aufbruch, der sich mit Namen wie Helmut Gollwitzer oder Dorothee Sölle verbindet. Gallionsfiguren der 1968er wie Benno Ohnesorg oder Rudi Dutschke waren aktive ESGler [...] und die Theologin Gretchen Dutschke wäre beinahe ESG-Pfarrerin in Hannover geworden.“

auch die Evangelische Studentengemeinde in der DDR war, auf Identitätssuche. Die Formel „Kirche im Sozialismus“ und damit „nicht neben, nicht gegen, sondern im Sozialismus“<sup>5</sup> prägte die Diskussion seit 1971 mit. In der Kapitalismuskritik trafen sich viele ESGler\*innen beiderseits der Mauer gedanklich. So hielten Thesen der Geschäftsstelle der ESG/DDR 1970 fest, dass die Ökumene sich globalen Aufgaben stellen müsse und nicht auf Innerkirchliches zurückziehen dürfe. „„Offenheit für die Probleme der Ökumene, d. h., der Welt, führt angesichts der Weltsituation und in Auseinandersetzung mit dem Evangelium, dessen Ziel die gerechte Menschengemeinschaft auf der ganzen Welt (‚Reich Gottes‘) ist, zu einer grundsätzlichen Entscheidung für den Sozialismus.““<sup>6</sup> Nota bene: Markus Franz benennt deutlich,<sup>7</sup> dass die Aktenlage der 1970er und 1980er Jahre dünner wird, was auch mit gewachsener Vorsicht gegenüber staatlicher Überwachung zu tun haben kann. Sozialismuspositive Stimmen sind wahrscheinlich dennoch bei vielen anzutreffen gewesen; andere Positionen konnten und wurden nicht in der gleichen Weise dokumentiert. Zu Partnerarbeitstreffen sollten gemäß der sich selbst auferlegten Regeln auch nur diejenigen fahren, für die der Sozialismus und dessen Gestaltung im Fokus stünden.

Die vom Konziliaren Prozess im Kontext der ÖRK-Vollversammlung 1983 in Vancouver ausgegangenen Impulse „Frie-

## Verwendete Quellen und Literatur

Albrecht-Birkner, Veronika: **Freiheit in Grenzen. Protestantismus in der DDR** (CuZ 2), Leipzig 2018.

Baader, Tabea: **Politische Positionen und Konflikte vor 1980**, in: Hirschberg, Corinna / Freudenberg, Matthias / Plisch, Uwe-Karsten (Hg.): Handbuch Studierendenseelsorge. Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven, Göttingen 2021, 42–51.

Fitschen, Klaus: **„Kirche im Sozialismus“. Die Formel und ihr Entstehungskontext**, in: Loccum Pelikan 2023/3, 16–20 – auch online: [https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel3\\_23/3\\_23\\_Fitschen](https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel3_23/3_23_Fitschen).

Franz, Markus: **Studierendengemeinden in Ostdeutschland 1945–1990**, in: Hirschberg, Corinna / Freudenberg, Matthias / Plisch, Uwe-Karsten (Hg.): Handbuch Studierendenseelsorge. Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven, Göttingen 2021, 31–40.

Hoff, Andreas: **Evangelische Studentengemeinden (ESGn) im Osten Deutschlands – gestern, heute – und morgen?**, in: Hochschule Ost. Politisch-akademisches Journal aus Ostdeutschland 2/1993 (2. Jahrgang), 11–17, auch online: [https://www.hof.uni-halle.de/journal/hefte/1993\\_02.pdf](https://www.hof.uni-halle.de/journal/hefte/1993_02.pdf).

Linck, Stephan: **Die Evangelische Studentengemeinde (ESG) in Hamburg**, in: Ders.: Neue Anfänge? Der Umgang der Evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien. Band 2: 1965–1985, Kiel 2016, 294–318.

Mühling, Andreas: **Studierendengemeinden in Deutschland bis 1945 und in Westdeutschland 1945–1990**, in: Hirschberg, Corinna / Freudenberg, Matthias / Plisch, Uwe-Karsten (Hg.): Handbuch Studierendenseelsorge. Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven, Göttingen 2021, 19–30.

Plisch, Uwe-Karsten: **Studierendengemeinden als Avantgarde**, in: Hirschberg, Corinna / Freudenberg, Matthias / Ders. (Hg.): Handbuch Studierendenseelsorge. Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven, Göttingen 2021, 407–414.

Sommer, Gisela: **Grenzüberschreitungen. Evangelische Studentengemeinde in der DDR und BRD. Geschichte – Verhältnis – Zusammenarbeit in zwei deutschen Staaten**, Stuttgart 1984.

Wasserberg, Günter: **Art. Studentengemeinde. I. Evangelisch**, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7, Sp. 1787f.

5 Vgl. dazu kompakt Fitschen, 16.

6 Die Thesen sind abgedruckt in Sommer, 267–272, hier: 271.

7 Vgl. Franz, 39.

den, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ prägten auch die ESGn. In diesem Rahmen können Einzelpersonen und Arbeitskreise aus dem Umfeld der ESGn lediglich als ein großer Faktor innerhalb der kirchlichen und damit den gesamtgesellschaftlichen Prozess tragenden Bewegung zur Friedlichen Revolution bezeichnet werden.

#### Seit 1992 Einheit – und jetzt?

Mit dem Mauerfall und den Neuaufbrüchen verbanden sich auch für die ESGn ungeahnte Anforderungen und Möglichkeiten. Manche ostdeutschen ESGler\*innen gingen in die Politik. 1993 hielt Andreas Hoff, Studierendensprecher der ostdeutschen ESGn, fest: „Seitdem [1989/90] befinden sich die Ost-ESGn auf der Suche nach einer neuen Identität und damit nach neuen Inhalten. [...] Der rauhe Wind der Leistungsgesellschaft hat auch vor den Türen der ESGn nicht halt gemacht.“<sup>8</sup> Besucher\*innenzahlen hätten stark abgenommen. Als erste Idee äußert Hoff, dass die ESG als Gegenpol zur durchkapitalisierten Gesellschaft für die am Rand offen sein, sich für Umwelt und globale Gerechtigkeit einsetzen solle. Im Herbst 1991 visierte die ostdeutschen ESGn eine Wiedervereinigung mit den westdeutschen an. Sie wollten sich ein Jahr Zeit für Begegnungen nehmen. Bei der Vereinigungssitzung in Vorbereitung auf den neuen gemeinsamen Verband trat, so Hoff, dann jedoch zutage, dass noch nicht

alles geklärt war. Er hielt fest: „Fakt ist jedenfalls, daß die Gräben, die sich nach Vollzug der formalen Vereinigung zwischen einigen West-Delegierten einerseits und den Ost-Delegierten sowie einigen anderen West-Delegierten andererseits auftraten, tiefer waren, als die Mauer in den 25 Jahren der Trennung jemals hat hoch sein können.“<sup>9</sup> Streitpunkte waren das aus westdeutschen feministischen Kreisen eingebrachte Binnen-I, eine Frauenquote, Mandate für ausländische Studierende und, „-ismen“: „Während es zur Identität vieler West-ESGn gehört, sich in ihrem Selbstverständnis ‚... gegen Rassismus, Faschismus, Sexismus, Militarismus,...‘ zu positionieren, legen die Ost-Gemeinden großen Wert auf Formulierungen wie ‚...für eine multikulturelle Gesellschaft, Gleichberechtigung von Frau und Mann, Abrüstung,...‘ und lehnen ‚-ismen‘ mit Blick auf ihre DDR-Vergangenheit ab.“<sup>10</sup> Zwei der vier von Hoff markierten Konfliktanlässe hängen mit Sprachpraxis zusammen, wie sie sich in beiden deutschen Staaten während der Teilung weiterentwickelt hat. Die Frage nach Quotierung in Kombination mit dem ersten Konfliktfall weist auf große Divergenzen hinsichtlich der Rolle der Frau hin.

Die aktuelle ESG-Generation ist deutlich nach der deutschen Einheit geboren. Mittlerweile ist die gemeinsame Geschäftsstelle mit der aej auch schon seit 15 Jahren in Hannover; das Delegationsprinzip über die Landeskirchen fast zehn Jahre alt. Weiterhin sind Struktu-

ren in Bewegung und Zuordnung oder Abgrenzung von Landeskirchen und EKD Thema. Die aktuellen AGs und Arbeitsthemen stehen in Kontinuität zu früheren. Zu Spiritualität, Politik, Gerechtigkeits- und Umweltengagement, zum Musizieren und Diskutieren kommen weiterhin Studierende zusammen. Durch Beteiligungsstrukturen verändert sich in kurzer Zeit Einiges, aber erfreulicherweise zieht sich dabei auch Vieles durch: Kritisches Anfragen, Ausprobieren und Sich-Finden im Kirche- und Christ\*innen-Sein; (Hochschul-)Politik im Kopf Behalten und Verbündete Suchen; Miteinander darum ringen, wie diese Welt schon jetzt mehr vom Reich Gottes haben könnte. Und all das nie im luftleeren Raum, sondern mit den Fragen der Zeit in aufbruchsfreudigen wissbegierigen Köpfen. Es bleibt spannend.

---

*Carlotta Israel (sie/ihr)*

*Magistra Theologiae (Göttingen)*

*Promovendin in Kirchengeschichte (München)*

*Lehrbeauftragte für „Evangelische Kirche und Frauenbewegungen“*

*(Göttingen, WiSe 23/24)*

---

<sup>8</sup> Hoff, 14.

<sup>9</sup> Hoff, 16.

<sup>10</sup> Hoff, 17.

# Aufbruch in das Unbekannte

Katharina Kunter

Die Evangelische Studierendengemeinde Gießen erinnere ich als einen hellen und freundlichen Ort. Ich kam frisch von der Schule und hatte im Herbst mit dem Jura-Studium begonnen; die vertrackten Fälle im Privatrecht und die reaktionsschnellen Juristen verlangten mir viel ab. Da schien mir die Studentengemeinde, wie sie damals noch hieß, einen guten Ausgleich zu bieten. Hier gab es Studenten mit langen Haaren und Studentinnen mit bunten Batikhosen, die laut lachten. Wir kochten zusammen, feierten Gottesdienste und Gartenfeste mit Bratwürsten.

Keine Frage: Die Studierendengemeinde im oberhessischen Gießen war tiefste deutsche Provinz; zwanzig Jahre danach wehte noch immer ein zarter Hauch von

1968 durch das Haus in der Henselstraße 7. Der NATO-Doppelbeschluss war längst umgesetzt, doch in der Studierendengemeinde sangen wir weiterhin Lieder vom Frieden. Dem neuen Studentenpfarrer, der 1987 nach Gießen kam, konnte das, so vermute ich heute, nicht gefallen: Gyula Cseri war Ungar, er hatte 1968 wegen subversiver Arbeit mit Studenten an der Budapester Reformierten Theologischen Universität sein Heimatland verlassen müssen und in Deutschland Asyl gefunden. Das wusste ich damals allerdings noch nicht. Mir gefiel Gyulas ruhige und intellektuelle Art besser als die quirilige Emotionalität der zweiten Pfarrerin; in seinem Ost-West-Arbeitskreis fühlte ich mich sicherer.

Im Sommer 1988 bot er für die Studierendengemeinde eine Studienfahrt nach Polen an. Ich war aufgeregt, als wir losfuhren. Es war mein erster Sommer als Studentin, ich saß zwischen älteren Semestern im Bus und hoffte, dass mich niemand in ein Gespräch verwickeln würde. Ich mochte die Wärme nicht, die dann über mein Gesicht zu kriechen begann, die Worte, die sich wegschlängelten; die plötzliche Erstarrung, als ob ich eine Echse wäre. Auch wenn ich mich vor den Begegnungen mit



den anderen Studenten etwas fürchtete – ich wollte weg aus Gießen, mein erstes Studienjahr hinter mir lassen, hinein in das Unbekannte, das im Osten lag.

Gyula hatte ein volles und dichtes Programm vorbereitet; wir fuhren nach Posen, nach Warschau, nach Auschwitz und nach Krakau. Wir besuchten Museen und Gedenkstätten, hörten und sahen Schauerliches und begriffen an diesen polnischen Orten, dass die Verantwortlichen für diese Gräueltaten unsere Großeltern waren. Es



# ansätze



**Das ansätze-Archiv zum Nachlesen:**

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/publikationen/ansaetze/>

**ESG-newsletter abonnieren:**

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/newsletter/>

gab lange Gesprächsrunden, Andachten und gemeinsam zubereitete Mahlzeiten mit Tischgebeten. Wir lernten, zusammen zu schweigen und suchten nach Sätzen, die echt sein sollten und doch nie stimmen konnten. Gemeinsam fühlten wir uns als Deutsche in Polen unwohl. Doch zwischen die schwarz-rot-goldene Last schoben sich andere Farben. Der blaue Himmel, Eis und die getupften Sommerkleider. Und immer wieder rot-weiß, die Farben der polnischen Nationalflagge; auf Plakaten, auf Bettlaken und Fähnchen, in katholischen Kirchen und rund um das Grab von Jerzy Popiełuszko, das wir bei seiner Gemeinde, der Stanislaus Kostka Kirche, in Warschau besuchten. Popiełuszko, so erfuhren wir, war katholischer Priester und Seelsorger für Studierende gewesen, bevor er 1984 vom polnischen kommunistischen Staatssicherheitsdienst brutal ermordet wurde. Er hatte die Gewerkschaft Solidarność, Andersdenkende und Regimegegner unterstützt. Popiełuszko war schon vier Jahre tot, aber an sein Grab kamen viele alte Mütterchen mit bunten Kopftüchern, die eine rot-weiße Fahne in die Erde steckten und

weinten. Den Schriftzug Solidarność sahen wir auch in den kargen Hinterhofbüros, wo wir Journalisten von Untergrundzeitschriften und Mitglieder der katholischen Intelligenz trafen. Sie sprachen schnell, mit Händen und Augen, wollten unsere Meinung wissen, zur Zukunft Europas, zum Kommunismus und was uns unser Glaube bedeute. Wir lernten, wie sie sich als Christen für eine menschliche Gesellschaft in Polen einsetzten und für Veränderungen in einem Unrechtsstaat kämpften. Mir gefiel es, wie Ideen von Demokratie und Freiheit in diesen Gesprächen durch die staubigen Räume gewirbelt wurden. Und als das Ende unserer Studienfahrt kam und wir wieder mit dem Bus zurück in den Westen nach Gießen fuhren, dachte ich, dass die Zukunft Europas bei diesen Männern in guten Händen ist.

Als der Sommer 1988 schließlich zu Ende ging, hatte ich einen Beschluss gefasst. Ich beendete mein Jurastudium und schrieb mich für Geschichte und Evangelische Theologie ein. Gyula Cseri fand das gut. Er hatte mich in Polen häufiger ermutigt,



meine Gedanken im größeren Kreis auszusprechen und zu teilen. In der Gießener Studierendengemeinde lernte ich, dass ich etwas sagen konnte und die aufkriechende Wärme in meinem Gesicht zu mir gehörte. Und ich war vorbereitet, als im Sommer 1989 Züge mit hunderten von DDR-Flüchtlingen nach Gießen in das Notaufnahmelager einrollten und in Polen mit Tadeusz Mazowiecki der erste nicht kommunistische Regierungschef gewählt wurde. Ich wusste, dass er zum Klub der katholischen Intelligenz gehörte und man diesen Menschen vertrauen konnte. Die Zukunft Europas lag in verlässlichen Händen, sie war hell und offen, wie die Räume der Studierendengemeinde in Gießen.

---

*Dr. Katharina Kunter, Professor  
Contemporary Church History, University  
of Helsinki*

---



# Hinter den Kulissen

## Einblicke in die Produktion des Imagefilms für die Bundes-ESG

Dimitri Staufer



Im September dieses Jahres steht ein besonderes Ereignis bevor: die Bundes-ESG feiert ihr 77-jähriges Jubiläum. Ein Highlight der Feierlichkeiten wird ein Imagefilm sein, der die Arbeit und die Atmosphäre der ESG lebendig einfängt. Verantwortlich für diesen Film ist Dimitri Staufer, ein Filmemacher aus Berlin mit einem breiten Erfahrungsspektrum, von Werbe- und Imagefilmen für lokale Organisationen bis hin zu Dokumentararbeiten in Tansania und Japan.

Dimitris Weg zur Bundes-ESG begann bei einem Sommerfest des Deutsch-Polnischen Jugendwerks (DPJW), wo er durch seine vorherige Arbeit auffiel. Sylvia Kosek-Liguz, eine Assistentin bei der Bundes-ESG, sprach ihn an, ob er Interesse hätte, den Imagefilm zu produzieren. Eine Chance, die Dimitri gerne annahm.

Die Vorbereitungen und Dreharbeiten für den Film erstreckten sich über zwei Jahre, in denen Dimitri an verschiedenen Veranstaltungen der ESG teilnahm. Dabei sammelte er über 16 Stunden Material, das von Semestergottesdiensten über Konzerte bis hin zu internationalen Treffen reicht. Besonders wichtig war es ihm, nicht nur die offiziellen Momente festzuhalten, sondern auch persönliche Geschichten und Eindrücke von Studierenden und Hauptamtlichen einzufangen. Diese Interviews geben Einblick in die Bedeutung der ESG für junge Erwachsene und wie Themen wie Vielfalt und Internationalität im Alltag der Gemeinschaft gelebt werden.

Der fertige Film wird aus drei Kurzfilmen bestehen, die sich den Themen „Gemeinschaft und geistliches Leben“, „Bildung und Entwicklung“ sowie „Zukunft aktiv gestalten“ widmen. Jeder dieser Kurzfilme dauert etwa 3-4 Minuten und fließt in einen zehnminütigen Gesamtfilm ein, der die Kernbotschaften der ESG vermittelt.

Der Film wird auf der Jubiläumsvollversammlung 2024 uraufgeführt werden und anschließend veröffentlicht.



Beim Schneiden des Films

---

*Dimitri Staufer:*

*ist ein Filmemacher aus Berlin, dessen breites Spektrum an Arbeiten von lokalen Imagefilmen bis zu internationalen Dokumentationen reicht. Seine Herangehensweise ist es, Geschichten authentisch und greifbar zu erzählen, stets mit einem Auge für das Detail und das Wesentliche. Zu seinen beruflichen Erfolgen gehört auch, dass einer seiner Kurzfilme auf mehreren Independent Film Festivals die höchste Auszeichnung erhielt.*

---





# 77 – Eine biblische Besinnung

Uwe-Karsten Plisch

Während die Zahl sieben in der Bibel allgegenwärtig ist, gilt das für die Zahl siebenundsiebzig nicht. An sieben Tagen wurde die Welt erschaffen (Gen 1), wenn wir den Ruhetag mitzählen wollen, der das vielleicht größte Geschenk der jüdisch-christlichen Tradition an die Menschheit ist und bis heute sogar der Geilheit des Kapitals trotzt. Auf sieben fette Jahre folgen sieben magere (Gen 41), die Sieben ist das bestimmende Strukturelement im Stammesbaum Jesu nach Matthäus (Mt 1), die Urgemeinde in Jerusalem wählt sieben Diakone zur Versorgung der Witwen (Apg 6) und ohne die Sieben geht in der Offenbarung des Johannes gar nichts.

Die siebenundsiebzig ist dagegen meist nur eine Zahl – für siebenundsiebzig Männer (Ri 8) oder siebenundsiebzig Lämmer (Esra 8). Theologische Relevanz gewinnt sie nur im Lamechlied.

## Siebenundsiebzigmal soll Lamech gerächt werden

Das Lamechlied in Gen 4,23-24 gilt, auch wegen seiner poetischen Form, als selbständiges und möglicherweise sehr altes Traditionsstück. Es schließt einerseits die Genealogie Kains in Gen 4 ab und erzählt andererseits in sehr verdichteter Form von einem tödlichen Konflikt. Von diesem Konflikt erfahren wir nur aus dem Lied selbst, anders als beim Deborahlied in Ri 5, wird uns die Geschichte in der Genesis nicht noch einmal in Prosa erzählt.

Entnehmen können wir dem Lied – vor aller Interpretation – zunächst nur, dass

Lamech seinen Frauen mitteilt, dass er getötet hat: entweder zwei männliche Personen oder eine, je nachdem, ob wir Gen 4,23de als synonymen Parallelismus auffassen oder nicht.

Weil für den Brudermörder Kain gilt, dass er, würde er getötet, siebenfach gerächt werden soll, nimmt sein Nachfahre Lamech für sich in Anspruch, siebenundsiebzigmal gerächt zu werden.

Das gegenwärtig vorherrschende Verständnis des hebräischen Textes spiegelt sich in der aktuellen Revision der Lutherbibel von 2017. Die ganze Interpretation des Textes hängt am Verständnis eines einzigen hebräischen Buchstabens (der Präposition הָ).

(revidierte Lutherübersetzung von 2017)

<sup>23</sup> Und Lamech sprach zu seinen Frauen:

*Ada und Zilla, höret meine Rede,*

*ihr Frauen Lamechs, merkt auf, was ich sage:*

*Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule.*

<sup>24</sup> *Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal.*

In der dritten Zeile muss es natürlich entweder heißen „merkt auf das, was ich sage“ oder „merkt (euch), was ich sage“, aber das fehlerhafte Deutsch steht wirklich so im Text. Martin Luther ist daran nicht schuld.

Die jüdischen Gelehrten in Alexandria, die vor der Zeitenwende den hebräischen Text ins Griechische übersetzten (und denen man wohl die intime Kenntnis des Hebräischen unterstellen darf), fassen den

für die Interpretation entscheidenden Vers 23 gänzlich anders auf und Luther war dieser Textauffassung auch in seiner Übersetzung von 1534 im Wesentlichen gefolgt:

*Vnd Lamech sprach zu seinen weibern Ada vnd Zilla / Jr weiber Lamech höret meine rede / vnd merckt was ich sage / ich hab einen man erschlagen mir zur wunden / vnd einen jüngling mir zur beulen.*

Seit dem 19. Jahrhundert gilt der deutschsprachigen alttestamentlichen Forschung das Lamechlied aber als „Prahllied“, nach der Melodie: der Orientale neigt zur Gewalttätigkeit und brüstet sich gern vor seinen Weibern. Hier ein paar besonders krasse Beispiele dieser Auslegungstradition – von einigen wirklich Großen der Zunft:

Wellhausen (1889): *„Die Verse enthalten eine gar keiner besonderen Veranlassung bedürftige Prahlerie eines Stammes (Stammvaters) gegen den anderen. Und wie die Araber sich besonders gern ihren Weibern gegenüber als grosse Eisenfresser rühmen, so macht es hier auch Lamech.“*

Dillmann (1892): *(Es ist) „ein Lied, worin der alte Held, im Vollgefühl seiner Kraft u. seiner Mittel, seinen wilden Muth u. die siebenundsiebzigfältige Rache, mit der er Beleidigungen zurückgibt, verherrlicht ... er rühmt sich, eine blosser Wunde oder Strieme, ihm beigebracht, mit Mord eines Mannes oder Knaben vergolten zu haben oder zu vergelten.“*

Das ist nun nicht viel mehr als die Übertragung eines Völkerstereotyps auf einen biblischen Text, dennoch: Von Wellhausen bis Westermann behauptet diese Auslegung das Feld und hat auch Eingang in die letzte Revision der Lutherbibel gefunden. Auf die Spitze treibt es der große Hermann Gunkel, der in seinem berühmten Genesiskommentar sogar eine Hintergrundgeschichte zum Lamechlied imaginiert:

Gunkel (1902): „Das Lied atmet grimmige Rachsucht. Keine Spur davon aber im Liede selbst, dass solche schreckliche Blutrache misbilligt würde. Im Gegenteil, Lamech rühmt sich seiner Rache: er ist ein gewaltiger stolzer Kämpfer, der sich nicht antasten lässt, und der den Gegner nicht fürchtet. ... Wir dürfen annehmen, dass es gesungen ist bei der Rückkehr vom Kampf; man stelle sich vor, um das Lied sich anschaulich zu machen, wie der Recke, mit Blut bespritzt, hoch aufgerichtet vor seinen Weibern steht, und ihnen stolz verkündet, was er getan hat.“

Nun sind diese alten Kämpfer, die Riesen, auf deren Schultern wir stehen, nicht nur große Philologen gewesen, sondern eben auch Kinder ihrer Zeit, einer Zeit, in der man z.B. in Hagenbecks Tierpark in Hamburg noch Menschen aus den deutschen Kolonien in so genannten Völkerschauen ausstellte.

Die antike jüdische Auslegungstradition versteht dagegen die Bluttat Lamechs als ein Versehen, mit dem Lamech sich selbst Schaden zufügt und verknüpft die Geschichte mit dem in der Bibel nicht berichteten Tode Kains:

Midrasch Tanḥuma, Bereschit 11,2: *Wie wurde Kain erschlagen? Einhundertdreißig Jahre lang war Kain ein Todesengel, der umherwanderte und verflucht war. Lamech, sein Nachkomme in der siebten Generation, der blind war, ging auf die Jagd und wurde von seinem jungen Sohn geführt. Wenn er Wild sah, informierte der Junge seinen Vater über dessen Aufenthaltsort. Eines Tages sagte der Junge zu seinem Vater: „Ich sehe eine Art Tier in der Ferne.“ Lamech schickte seinen Pfeil in diese Richtung, und Kain wurde erschlagen. Als sie sich dem Leichnam näherten, sah der Junge ein Horn aus der Stirn des erschlagenen Tieres herausragen, und er sagte zu seinem Vater: „Der Leichnam sieht aus wie ein Mensch, aber aus seiner Stirn ragt ein Horn heraus.“ Daraufhin schrie Lamech auf: „Weh mir, es ist mein Großvater!“ In seinem Kummer schlug er die Hände zusammen, schlug dem Kind versehentlich auf den Kopf und tötete es.*

In dieser Auslegungstradition stehen auch der jüdische Philosoph Philo von Alexandria und der Historiker Flavius Josephus:

Philo, QuaestGen I 77: *Warum klagt Lamech ... sich des Brudermordes seines Vorfahrs Kain an, indem er ... zu seinen Frauen Adda und Sella spricht: ...*

Jos Ant I 65: *Als Lamech Vater einer Tochter namens Noema geworden war, sah er, weil er mit göttlichen Dingen wohlvertraut war, dass er Strafe würde erleiden müssen für Kains Brudermord und machte dies seinen eigenen Frauen bekannt.*

Versteht man den Text von Gen 4,23 aber wie Philo, Josephus und der Midrasch Tanḥuma als Selbstanklage, dann ergibt auch Vers 24, und zwar im Licht des im hebräischen Text von Gen 4,15 tatsächlich Gemeinten, einen guten Sinn. Wenn schon Kain, dem vorsätzlichen Brudermörder, von Gott ein siebenfacher Schutz verliehen wird (wer Kain tötet, soll siebenfach gerächt werden), dann steht Lamech, der nur versehentlich und sich zum Schaden getötet hat, ein umso größerer Schutz (siebenundsiebzigmal) zu. Folgen wir aber



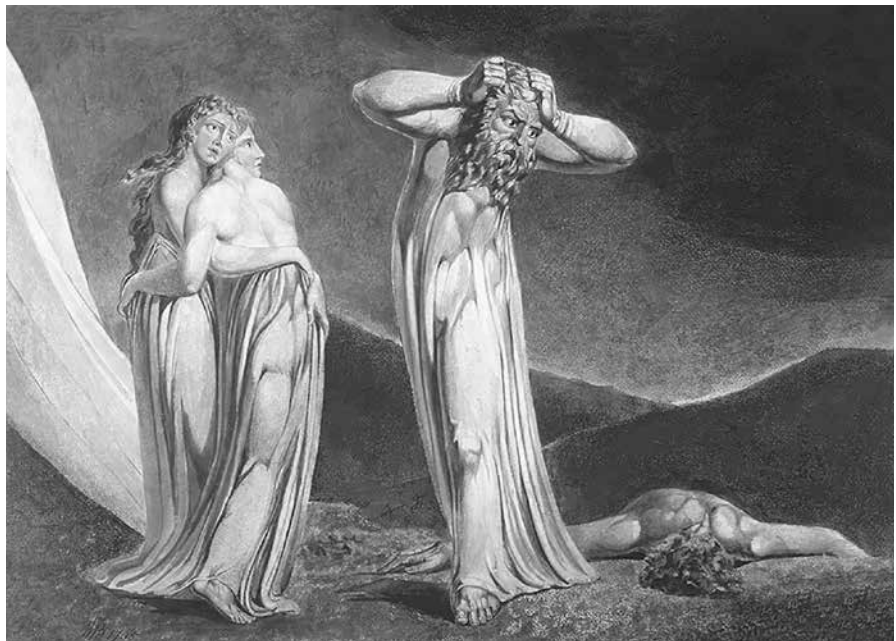
Lamech auf der Jagd. Mosaik in der Kathedrale von Monreale, Sizilien, 12./13. Jh.

dem Textverständnis der jüdischen Übersetzer der Septuaginta, ergibt sich folgende Übersetzung als wahrscheinlich:

<sup>23</sup> Und Lamech sprach zu seinen Frauen:  
Ada und Zilla, hört meine Stimme,  
ihr Frauen Lamechs, achtet auf meine Rede:  
Einen Mann erschlug ich mir zur Wunde,  
einen Jüngling mir zur Strieme.  
<sup>24</sup> Kain soll siebenmal gerächt werden,  
Lamech aber siebenundsiebzigmal.

In der christlichen Ikonographie ist dieses Verständnis noch mindestens bis ins späte 18. Jahrhundert präsent, wie William Blakes Bild des verzweifelten Lamech anschaulich macht.

Aus der Auslegungsgeschichte des Lamechliedes können wir dreierlei (oder auch siebenerlei oder gar siebenundsiebzigerlei) lernen. Zuallererst: Meine Auslegung eines biblischen Textes ist nicht die einzig mögliche und möglicherweise nicht die (einzig) richtige. Sodann: Wenn ich glaube, über mein Gegenüber („den anderen“) schon alles zu wissen, kann kein Dialog stattfinden, nicht mit (antiken) Texten und nicht mit Menschen. Und schließlich: Wir schreiben Vorurteile fort, gerade, wenn wir uns ihrer nicht bewusst sind – siehe die revidierte Lutherübersetzung von 2017.



William Blake, Lamech und seine Frauen, 1795

### Vergebung – Mt 18,21-22 als ein Nachklang des Lamechliedes?

Schon weil es keine anderen biblischen Referenzpunkte gibt, ist es sehr wahrscheinlich, dass Jesus das Lamechlied, dessen jüdische Auslegung ihm sicher vertraut war, im Sinn hatte, als er die Frage nach der Vergebung beantwortete. Und wahrscheinlich spielt er mit der Zahl siebenundsiebzig auch direkt darauf an:

Mt 18,21-22

<sup>21</sup> Da trat Petrus herzu und sagte zu ihm: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder, der gegen mich frevelt, vergeben? Bis zu siebenmal?  
<sup>22</sup> Spricht Jesus zu ihm: Nicht, sage ich dir, siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal.

Die Lutherbibel (in allen Versionen) übersetzt das Ende irrtümlich mit „siebzigmal siebenmal“, doch vergleicht man den griechischen Text von Mt 18,22 mit der griechischen Übersetzung von Gen 4,24 findet man beide Male dieselbe Zahl: ἑβδομηκοντάκις ἑπτὰ = siebzigmal und sieben. Der Sinn ist ohnehin derselbe: sehr oft. Und da wohl niemand die Zahl seiner Vergebungen bis 77 durchzählen kann, ist der Sinn letztlich: vergeben soll man immer (wieder). Jesus erweist sich hier als konsequenter Ausleger des Lamechliedes

und wendet es ins Positive. Die siebenfache Rache für Kain war ja keine Aufforderung zu mehrfacher Gewalttat, sondern Gottes Schutzzaun um den Brudermörder Kain, der fürchtete, nach seiner Bluttat könne er von jedermann totgeschlagen werden (Gen 4,15f). Und Lamech war, wie er selbst bekennt, mit seinem versehentlichen Totschlag schon genug gestraft. In beiden Texten geht es darum, die Spirale von Zorn und Gewalt zu durchbrechen, um Leben zu ermöglichen.

---

Dr. Uwe-Karsten Plisch,  
ESG-Referent für Theologie, Hochschul-  
und Genderpolitik, Hannover

---

# ESG als Seismograph kirchlicher und gesellschaftlicher Entwicklung

## Zwölf thesenartige ekklesiologische Perspektiven

Corinna Hirschberg

### 1. ESG ist ein Seismograph kirchlicher und gesellschaftlicher Entwicklung

ESG hat die Funktion eines Erschütterungsschreibers oder -messers. Sie zeigt die Erschütterungen kirchlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen an und zwar häufig bevor diese bei den Parochialgemeinden beziehungsweise gesamt-kirchlich angekommen sind. Das liegt an ihrer besonderen Lage direkt im Wissenschaftsbereich der Universitäten und Hochschulen und der Tatsache, dass sie Gemeinde ist für diejenigen, die in der Zukunft Verantwortung für Gesellschaft und Kirche tragen werden.

Die Erschütterungen, denen eine ESG ausgesetzt ist, sind: fortschreitende Säkularisierung, zumindest aber doch ein Bedeutungsverlust der Kirchen, der in Ostdeutschland deutlich stärker ausgeprägt ist als in Westdeutschland. An den Universitäten und Hochschulen verdichtet sich die Situation insofern, als dass dort häufig eine säkulare und gleichzeitig multireligiöse Welt vorfindlich ist. Diese Konstellation halte ich für zukunftsweisend für unsere Gesellschaft. In den ESGn werden jetzt schon Lösungsstrategien erprobt, wie mit dieser doppelt spezifischen Situation umgegangen werden kann und muss. Deshalb tun die kirchenleitenden Organe gut daran, auf die Entwicklungen in den ESGn zu achten und diese für die gesamt-kirchliche Arbeit nutzbar und fruchtbar zu machen.

### 2. ESG bindet religiös sozialisierte und andere Menschen an die Evangelische Kirche

... in einer Phase, in der viele sonst eher den Kontakt zur Kirche verlieren. Klassischerweise ist das Studium die Phase, in dem die Individualisierung des Menschen eine große Rolle spielt. Entscheidende Weichen werden für die Zukunft gestellt, was Beruf, Partner\*inwahl und Familie angeht. Gerade für Studierende, die den Wohnort zum Zweck des Studiums wechseln, kommt ESG als Möglichkeit den Glauben zu leben und eine moderne und zielgruppenorientierte Form von Kirche kennen zu lernen, eine wichtige Rolle zu. ESG ist die einzige landeskirchliche Institution, die explizit auf junge Erwachsene ausgerichtet ist. Nach der Studienphase gibt es landeskirchlich gesehen m. E. keine Institution, die die Zielgruppe junge Erwachsene, insbesondere ohne Kinder, im Blick hat. In manchen Kirchenkreisen, Landeskirchen gibt es Schwerpunktgemeinden für junge Erwachsene; das sind aus meiner Sicht aber bisher Einzelphänomene. Die Phase ohne Kinder verlängert sich aber zurzeit, häufig bis 40 Jahren (gerade im akademischen Umfeld). Das Durchschnittsalter liegt beim ersten Kind im Jahr 2015 bei 29,6 Jahren; 1989 lag es noch bei 22,9 Jahren.

Viele ehemalige Studierende berichten, dass sie es als junge Erwachsene ohne Kinder bislang schwer haben, in einer Ortsgemeinde Fuß zu fassen. Mit Kindern wird es häufig einfacher, da die Parochialgemeinden mit Krabbelgruppen und -gottesdiensten etc. meistens ein spezielles Angebot für Eltern mit kleinen Kindern vorhalten. Aus meiner Sicht sind daher Schwerpunktgemeinden

für junge Erwachsene oder spezifische Angebote für diese Altersgruppe ein absolutes Desiderat in Gegenwart und Zukunft der Kirche.



Deutschkurs mit Geflüchteten ESG Passau

### 3. ESGler\*innen übernehmen Verantwortung in Kirche und Gesellschaft

Sie übernehmen schon häufig in der ESG selbst Verantwortung wie beim selbstständigen Leiten von Kreisen und Gruppen im Gemeinderat und Leitungskreis. Auch auf Landes- und Bundes-Ebene der ESG bringen sich viele ein, in Arbeitsgruppen oder im Geschäftsführenden Ausschuss, dem Leitungsgremium der Bundes-ESG, oder auch in den Landeskongressen. Für die EKD-Synode werden jeweils zwei Studierende auf sechs Jahre gewählt, sodass immer auch ESGler\*innen in der EKD-Synode vertreten sind, die als berufene Delegierte zusammen mit den anderen jungen Synodalen häufig neue Impulse in die Synode einbringen (wie z.B. das Thema Digitalisierung auf der EKD-Synode 2015). Ein Ereignis der jüngeren Vergangenheit zeigt, welchen großen Einfluss ESGler\*innen haben können: Die Studierenden, die bei der Merkel-Obama-Veranstaltung beim Kirchentag 2017 die einzigen waren, die kritische Fragen stellten, stammten aus der ESG Mannheim.

Dass diese Verantwortung in Kirche und Gesellschaft im weiteren Lebenslauf häufig anhält, zeigt die relativ große Zahl der aktuellen EKD-Synodalen, die auf eine ESG-Vergangenheit zurückblicken und die heute mehrheitlich auch eine verantwortungsvolle Aufgabe in der Gesellschaft haben, um nur ein Beispiel zu nennen. Das bedeutet, ESG trägt mit dazu bei, junge Erwachsene zu befähigen, sich in Kirche und Gesellschaft zu engagieren und verantwortungsvoll Aufgaben zu übernehmen. Die Prägung der ESG scheint dabei dauerhaft zu wirken.

#### 4. ESG ist Gemeinde, Gemeinde auf Zeit und an anderem Ort

ESG ist Gemeinde und sie ist Gemeinde auf Zeit, da die Fluktuation in den Studierendengemeinden sehr hoch ist und in den letzten zwanzig Jahren durch den Bologna-Prozess noch erheblich zugenommen hat. Waren 2005 noch einige Studierende in den ESGn anzutreffen, die sechs oder sieben Jahre dort verbrachten, ist die durchschnittliche Verweildauer mittlerweile erheblich gesunken: Viele Studierende, die nur für den Bachelor oder den Master an einer Uni sind, bleiben nicht länger als zwei bis drei Jahre in einer ESG.

Diese enorme Fluktuation hat Auswirkungen sowohl auf die ESG wie auch auf die Arbeit: Strukturell lassen sich ESGn von daher gut mit Auslandsgemeinden vergleichen, die ebenfalls von einer hohen Fluktuation ihrer Gemeindeglieder betroffen sind und sich auch in einem anders gearteten Umfeld bewegen. Traditionen bilden sich also schneller, die »Kerngemeinde« der ESG ist fast jedes Semester neu zusammengesetzt; ausländische Stu-

dierende gewähren oft Konstanz, da ihre Regelstudienzeiten anderthalb Mal so lang sind, wie bei hiesigen Studierenden. Innovative Konzepte können sehr leicht und unkompliziert ausprobiert und umgesetzt werden, da die Zielgruppe in der Regel sehr aufgeschlossen neuen Projekten gegenübersteht. So steht die ESG mit ihrem enormen Erneuerungspotenzial für eine kreative und junge Gemeinde und erhält damit zukunftsweisenden Charakter für die ganze Kirche. Die Hauptamtlichen bieten durch ihre Expertise passgenaue Beratung und Seelsorge im akademischen Umfeld von Hochschule und Universität an.

#### 5. ESG ist Bindeglied zwischen Hochschule und Kirche vor Ort

Neben dem Evangelischen Studienwerk Villigst, das sich für die Begabtenförderung einsetzt, ist die ESG die einzige Institution landeskirchlicherseits, die lokal im Raum der Hochschule agiert. Anders als das Studienwerk Villigst ist die ESG grundsätzlich erst einmal offen für alle Studierende, ganz ohne Voraussetzung. Viele ESGn und Landeskirchen öffnen sich, spätestens seit dem Impulspapier der EKD »Die Präsenz der Evangelischen Kirche an der Hochschule« (2006), auch Richtung Hochschule und nehmen die Mitarbeitenden dort in den Blick; sei es mit besonderen Veranstaltungsformaten oder in der Seelsorge. Dieser Perspektivwechsel der ESGn zeigt sich häufig schon in der Namensänderung von der Studierenden zur Hochschulgemeinde, wie z.B. in der württembergischen Landeskirche. Durch diese engere Bindung an und in die Hochschule hinein bildet die ESG für die evangelische Kirche eine wichtige Brücke zur

akademisch-wissenschaftlichen Welt und kann die aktuellen wissenschaftlichen Bildungsdiskurse für die evangelische Kirche fruchtbar machen und ethische Diskurse anregen und dabei die protestantische Stimme einbringen.



Konsultation zu Religion an der Hochschule 2017 in Hannover

#### 6. ESG bezieht Position zum Thema »Religion an der Hochschule«

Seit etwa 2016 ist das Thema »Religion an der Hochschule« öffentlichkeitswirksam virulent. Auslöser war die Schließung des Raumes der Stille an der TU Dortmund. Seitdem ist das Thema sowohl in den Medien wie auch an den Hochschulen und den Studierendengemeinden sehr präsent. Das Spannungsfeld zwischen Universitäten, die sich wissenschaftlicher Neutralität verpflichtet fühlen, und religiösen Hochschulgruppen, die ihre Religion an der Hochschule ausüben möchten, gibt es natürlich schon lange und wurde an den verschiedenen Standorten mehr oder weniger intensiv wahrgenommen. Die öffentliche Debatte aber ist nicht mehr wegzudenken; die Tendenz der Neutralität gegenüber Religion wird m.E. in Zukunft zunehmen. Der Prozess, in dem wir uns zurzeit befinden ist nicht linear; gleichzei-

tig werden auch Räume der Stille geöffnet, wie z.B. vor einiger Zeit im neu errichteten Libeskind-Bau in Lüneburg. Als Teil der interreligiösen AG ‚Religion an der Hochschule‘ veröffentlichte die Bundes-ESG im November 2019 ein gemeinsames gleichnamiges Positionspapier, das Aussagen in Form von Selbstverpflichtungen über die beteiligten religiösen Hochschulgruppen enthält in Bezug auf eine Zusammenarbeit mit den Hochschulen und Universitäten. Im Januar 2024 veranstaltete die gleiche AG eine Tagung mit dem Thema „Mehr als forschen und lehren – Religion an der Hochschule“ auf der u.a. der Menschenrechtsexperte Heiner Bielefeldt darstellte, warum gerade die Religionsfreiheit so ein umstrittenes Menschenrecht ist. Als Bundes-ESG haben wir eine Umfrage bei den ESGn gestartet, ob bzw. inwiefern sie als religiöse Institution benachteiligt sind. Diese Benachteiligung zeigt sich an einigen Faktoren wie Erstsemesterbegrüßung, Flyern, Veranstaltungen bewerben per Display oder über den Mailverteiler der Uni und die Anerkennung als Hochschulgruppe. Vier Tendenzen lassen sich aus unserer Umfrage ableiten:

1. An großen Unistandorten ist die Situation schwieriger als an kleinen Standorten.
2. Die Einstellung des und die Beziehung zum Rektorat ist entscheidend für das Vorkommen der Studierendengemeinden an der Hochschule.

3. Selbst wenn das Rektorat positiv eingestellt ist, sind es häufig die ASTen, die in ihrem Verantwortungsbereich (z.B. für die Anerkennung als Hochschulgruppe) von der negativen Religionsfreiheit Gebrauch machen.

4. Es gibt die Tendenz zu einem »Nicht mehr«, von der einige Kolleg\*innen berichten. Die Bundes-ESG berät in diesem Themenfeld die EKD und hat eine Handreichung für die ESGn und einen Brief an die Rektorate entwickelt. Sie steht als Gesprächspartnerin zur Verfügung und hat zu einer Konsultation zum Thema eingeladen.

### **7. ESG ist ein Ort gelebter christlicher Spiritualität für junge Erwachsene im akademischen Umfeld**

Auf sehr verschiedene Art und Weise wird in den Studierendengemeinden Glaube erfahrbar gemacht. Neben Gesprächs- und Diskussionsabenden zu religiösen und theologischen Themen gehören vor allen Dingen regelmäßig Gottesdienste und Andachten, Taizégebete, kontemplatives Gebet, Dinner Church oder Liturgische Nächte dazu. Es sind dies Formen, die speziell auf die Bedürfnisse junger, studierender Erwachsener zugeschnitten sind, da sie die Modalitäten des Studiums berücksichtigen: unter der Woche (nicht am Wochenende), am frühen Morgen oder am Abend. Auch die Veranstaltungsart ist auf junge Erwachsene ausgerichtet: Häufig sitzen Studierende auf dem Boden oder auf einfachen und variablen Sitzmöglichkeiten, gerne auch bei Kerzenschein. Die Möglichkeit, mitten im Unialltag, der in vielen Anforderungen und häufig durch-

getakteten Semesterwochenplänen besteht, zu singen, zu beten und zur Ruhe zu kommen – meistens in einem anderen als dem universitären Ambiente – ist bedeutend. Studierende können hier in ihrem Unialltag nach dem Glauben fragen und ihn leben, ohne auf ihr wissenschaftliches Denken verzichten zu müssen.

Gerade im Wissenschaftsapparat und unter dem Selbstoptimierungszwang, dem sich junge Erwachsene häufig ausgesetzt sehen, ist es wichtig, einen anderen und geschützten Raum und Ort für Spiritualität und Seelsorge zu haben.



EinSinGen 2022

### **8. ESG entwickelt eigene Lieder und liturgische Formen**

Sie verwendet für ihre Gottesdienste überwiegend neue geistliche Lieder und produziert auch selbst welche: Einige ESG-Pfarrer\*innen tun dies oder auch Studierende wie z.B. in einer Songwerkstatt. Die Bundes-ESG hat die bewährtesten dieser Lieder gesammelt und sie 2008 als ESG-Gesangbuch »Durch Hohes und Tiefes« herausgegeben, das mittlerweile eine Auflage von über 30.000 erreicht und damit die Gottesdienstkultur in der evangelischen Kirche wesentlich verändert hat. In Studierendengemeinden werden



G8-Demo beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln 2007

häufig neue liturgische Formate entwickelt, die in der Parochie normalerweise so nicht vorkommen: Anatomiegottesdienste, zum Gedenken an die Verstorbenen, die ihre Körper für Präparationskurse zur Verfügung stellen; Trauergottesdienste für verstorbene Angehörige, z.B. in Kamerun, oder auch Gottesdienste zum Valentinstag. Gesammelt werden diese im »kraft gottes – Handbuch für Liturgie und Gottesdienst«.

### 9. ESG ist ein Ort (gesellschafts-) politischen Engagements von jungen Erwachsenen

In den 1980er Jahren waren viele Studierendengemeinden hochgradig in der damaligen Friedensbewegung aktiv. Manchmal werde ich von Menschen gefragt, die zu dieser Zeit selbst aktiv in einer ESG waren, ob heute denn noch ESGler\*innen sich politisch engagieren würden. Meine Antwort lautet: »Ja! Auf jeden Fall.« Nur hat sich das politische Engagement verändert und sieht jetzt anders aus. Mein Eindruck ist, das Engagement passt sich der Zeit an: Es ist nicht mehr ganzheitlich und langjährig, sondern zeitlich begrenzt und lokal gebunden. 2015 und 2016 waren sehr viele ESGn wiederum hochgradig in der Flüchtlingsarbeit engagiert; einige davon bis heute. Die Spannweite des Engagements ist dabei relativ groß: vom Chorleiten über Frauen- und Männerabende bis hin zu Deutschkursen und Behördenbegleitung. Einige ESGn haben auch – zum Teil über einen langen Zeitraum hinweg – Geflüchteten Kirchenasyl gewährt und damit ein starkes Engagement gezeigt. Auch für die Universitäten und Hochschulen,

gerade im Service-Learning-Bereich, sind die ESGn ein wichtiger Ansprechpartner, in Bezug auf die Unterstützung von Geflüchteten, die studieren möchten. Die (gesellschaftspolitische) Aufgabe wird also von Studierenden der Hochschulgemeinden häufig konkret, lokal bezogen und zeitlich begrenzt umgesetzt. Dazu kommt stark die Themen Nachhaltigkeit und Klima für das sich die ESGn sehr einsetzen, sowohl durch Aktionen und Projekte wie Kleidertauschbörse oder foodsharing wie auch durch Demonstrationen oft in Unterstützung der fff-Bewegung. Darüberhinaus spielt das Thema Demokratie(förderung) eine große Rolle durch das Einüben von demokratischen Entscheidungsprozessen in den ESGn vor Ort wie in der Bundes-ESG und durch aktive Auseinandersetzung mit dem Thema, sei es durch Themenabende oder Veranstaltungen oder durch Beteiligung entsprechender Demonstrationen (z.B. gegen die AfD).



Islamtagung mit RAMSA und der Ev. Akademie Wittenberg

### 10. ESG ist ein Ort für interkulturelles Leben, gelebte Ökumene und interreligiösen Dialog

Universitäten und Hochschulen entwickeln sich zusehends zu Orten, an denen Religion wohl wissenschaftlich gelehrt, aber nicht öffentlich sichtbar praktiziert werden darf. Auf der anderen Seite steigt die Zahl ausländischer Studierender in Deutschland, nicht zuletzt wegen der Internationalisierungsstrategien der Universitäten und dem erhöhten Anteil Studierender mit Migrationshintergrund. So bilden sich vermehrt, vor allen Dingen muslimische Hochschulgruppen, die sich in der Regel darum bemühen, ihre Gebetszeiten auch an der Uni umsetzen zu können. Studierendengemeinden bewegen sich also wie anfangs beschrieben in einem gleichzeitig säkularen und multireligiösen Raum, was die Komplexität des Handelns deutlich erhöht. Ich halte diese Entwicklung für zukunftsweisend für die gesamtkirchliche Situation, sodass hier die Studierendengemeinden schon proleptisch Lösungsstrategien entwickeln in einer und für eine Situation, die auf alle zukommen wird. Durch die intensive Beratungsarbeit in den Studierendengemeinden ist die Anzahl ausländischer Studierender in der Regel recht hoch; die Gemeinden erfahren dadurch eine enorme Bereicherung und ausländische Studierende erleben hier Heimat auf Zeit. Interkulturelles Leben, zum Teil auch Zusammenleben in den dazugehörigen Wohnheimen, stärkt die soziale Kompetenz und erweitert den Horizont für alle Beteiligten. Der interreligiöse Dialog wird häufig durch die Studierendengemeinden vorangetrieben, sei es im Interreligiösen



auf der Vollversammlung 2018

Stammtisch oder in Form vom Café Abraham, aber natürlich auch mit wissenschaftlichen Veranstaltungen.

Ökumenische Zusammenarbeit ist in der Regel selbstverständlich, gerade mit der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG). Vielfach sind beide Institutionen unter einem Dach und auch in den Programmen eng miteinander verzahnt, oder haben eine gemeinsame Präsenz an der Uni. Auch da sind die Studierenden- und Hochschulgemeinden häufig Vorreiter in Sachen gelebter Ökumene.

Ein Merkmal von Studierenden-gemeinden sind auch die relativ häufig vorkommenden Erwachsenentaufen, die möglicherweise auch in Westdeutschland das Modell der Zukunft werden. Gerade junge Erwachsene, häufig geflüchtet oder aus einem anderen Land stammend oder bisher ohne Berührungspunkte zur ev. Kirche, schätzen den vertrauten Rahmen, den die ESGn bieten, für ihre Taufe.

### **11. ESG hat sich verändert und wird sich weiter verändern müssen, wenn sie bestehen bleiben möchte**

Die Kirche ist ständig zu erneuern: *ecclesia semper reformanda est*. Diese Aussage war schon in der alten Kirche bekannt und wird häufig mit Martin Luther in Verbindung gebracht. Dass Kirche sich verändern muss um bestehen zu bleiben, ist, so denke ich, unstrittig. Für die Studierendengemeinden gilt m.E. das gleiche. ESG verändert sich, daran besteht kein Zweifel: Geistliche Angebote haben zugenommen, das politische Engagement der Studierenden hat sich verändert, der Wind an der Hochschule ist rauer geworden. Außerdem geht – wie schon erwähnt – dank der Einführung von Bachelor und Master die Fluktuation und der Generationenwechsel in den Studierendengemeinden deutlich schneller voran, als noch vor gut zehn Jahren.

Ich denke, es muss aber noch mehr geschehen: Die ESG muss explizit, selbstbewusst und gesprächsbereit dem häufig säkularen und gleichzeitig multireligiösen Umfeld in den Hochschulen und Universitäten gegenüberreten. ESG muss neben der Kommstruktur auch die Gehstruktur weiter ausbauen; das bedeutet, deutliche Präsenz in und an der Universität zeigen, dorthin gehen, wo die Studierenden und die Mitarbeitenden der Uni sind. Es muss auch Formate geben, die eine sehr kurzfristige Beteiligung ermöglichen. Es ist ihre Aufgabe, jungen Erwachsenen im akademischen Umfeld das Evangelium zu verkündigen, für Bildungsprozesse nach dem protestantischen Selbstverständnis zu sorgen und für ihre Seelsorge da zu sein. Das tut sie alles schon und wird es

unter sich verändernden Rahmenbedingungen weiter tun.

### **12. ESG ist die Avantgarde der Evangelischen Kirche und trägt damit entscheidend zu ihrer Zukunft bei**

Eine Definition von Avantgarde lautet: »Avantgarde kann allgemein verstanden werden als eine kreative und innovative Bewegung, die selten den vorherrschenden gesellschaftlichen und ökonomischen Machteliten angehört. ... Sie bezieht sich meist jedoch entweder auf eine politische, kulturelle oder künstlerische Bewegung, die ausgetretene Pfade verlässt.« Also: ESG ist kreativ, innovativ – wie z.B. bei den liturgischen Formen –, gehört nicht der Machtelite der evangelischen Kirche an und verlässt ausgetretene Pfade. Sie ist die einzige Institution, die sich explizit an junge Erwachsene im akademischen Raum richtet. Wenn die Kirche diese Zielgruppe aus den Augen verliert, wird sie auch ihre Zukunft verlieren, da dann ganze Generationen von Verantwortung Tragenden in Kirche und Gesellschaft wegfallen werden. Kirche muss daher ein Interesse an der Arbeit der ESG haben, um ihre Erfahrung, Diskussionen und Expertise in ihren eigenen Veränderungsprozess mit aufzunehmen!

---

*Corinna Hirschberg,  
Bundesstudierendenpfarrerin*

---

# ESG ist für mich ...

## Stimmen aus der ESG

„ESG war für mich der erste Raum, wo ich im Studium angekommen bin. Seitdem begleitet sie mich bei allen Aufgaben, sowohl auf lokaler, als auch nationaler Ebene. Ich bin dankbar für alle Begegnungen, die ich machen durfte und freue mich über die vielen Möglichkeiten der Entfaltung die mir mein Amt im Geschäftsführenden Ausschuss der BundesESG eröffnet hat.“

Daniel Poguntke, Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses und ESG Chemnitz

„Während der StuKos oder VVs werden die Andachten aus unserer Mitte von unterschiedlichen Landeskirchen gestaltet oder es gibt theologische Impulse von den hauptamtlichen Theolog\*innen, die wohltuen, erfrischen, zum Nachdenken und Reflektieren anregen.“

Stimme aus der VV – nicht wörtlich zitiert



„Mir gefällt an dem ESG-Umfeld, dass wir sehr politisch sind. Wir können hitzigste Debatten führen, ohne den gemeinsamen Boden und den Respekt voneinander zu verlieren.“

Stimme aus der VV – nicht wörtlich zitiert



„Es ist jede\*r Studierende willkommen, unabhängig von Religiosität, Glaubensrichtung, sprachlicher oder kultureller Herkunft und das ist für mich das Besondere. Die Türen stehen offen – und wer von der ESG am Campus weiß, kann mit jeder Stimmungs- und Bedürfnislage einfach da sein. Zum Musikmachen, zum Kochen, zum Ausruhen, zum Lernen, für Bier- und Weinproben, usw. ESG ist für mich Heimatshafen im Alltagstrubel.“

Johanna Lippert, Stellvertretende Vorsitzende im Geschäftsführenden Ausschuss und ESG Trier



„Die ESG war 4 Jahre lang mein Zuhause und Lebensmittelpunkt durch das Wohnheim in Bonn und verbinde ich auch heute, zwei Jahre nach meinem Auszug, noch mit Freundschaften, mit einem Ort für eine Pause in meinem stressigen Alltag und einem Gefühl von Ankommen und Wohlfühlen. Durch die ESG habe ich mich das erste Mal mit meinem eigenen Glauben auseinandergesetzt und einen Bezug zur Kirche aufbauen können.“

Lydia Metz, Mitglied im Geschäftsführenden Ausschuss und ESG Bonn

# Poetry Slam

## Psalm 31: Du stellst meine Füße auf weiten Raum

Lea Kröll

Phh, von wegen! Weißt du wie sich das gerade anfühlt?

Das Semester hat begonnen, schon jetzt habe ich eine Abgabe nach der Anderen. Die Vorlesungen ziehen sich in die Länge und bereits nach der Zweiten war ich thematisch raus. Ich irre in einem Raum aus Fragen ohne Antworten und fasse alles, außer Boden unter meinen Füßen.

Das Wetter ist schlecht, der April macht wirklich was er will. Mal haben wir strahlenden Sonnenschein, 20 Grad und schubs holst du die Winterjacke wieder raus, da es doch nur 3 Grad und Regen sind. Worauf soll ich mich denn da einstellen?

Das Klima geht den Bach runter, eine Frage folgt der Nächsten, doch die Antworten lassen auf sich warten.

Die Einen ziehen hier am Strang, die Anderen ziehen in der entgegengesetzte Richtung, kein Wunder, wenn wir uns da nicht weiterbewegen. Wir motzen uns an, hören einander nicht zu und immer sind es die anderen die Schuld sind. Bloß nicht bei sich selbst beginnen, denn das kostet Kraft und Energie.

Kraft und Energie, die ich schon lange nicht mehr habe.

In der Politik wird gerade über meine Zukunft entschieden. Wenn ich das überhaupt Zukunft nennen kann. Die Meinungen gehen immer weiter auseinander, werden radikaler, sind geprägt von Verzweiflung, Wut und Überforderung. Wie soll ich da denn Fuß fassen?

Ja, du stellst meine Füße auf weiten Raum. Einen Raum voller Chaos, indem mich die Fragen erdrücken und ich mich nicht bewegen kann.

Ich bin überfordert, traurig und verzweifelt.

Hättest du mich doch mal auf kleinen Raum, voller Sonnenschein und Hoffnung gestellt, indem jedes Problem **mindestens** eine Lösung hat.

Was mache ich also hier? Wie soll ich Fußfassen in all´ diesem Chaos? Wieso hast du mich hierhin gestellt?

Die Sonne scheint, nach einem anstrengenden Tag lasse ich mich auf die Wiese plumpsen und schaue in den blauen Himmel. Meine beste Freundin liegt neben mir und erzählt von ihrem Tag.

Eigentlich ist das Leben doch ganz schön, denke ich.

Klar, ist es an der ein oder anderen Stelle stressig, aber ich studiere was ich liebe, bin gesund und nicht alleine.

Wie ich so in den Himmel schaue, fühlt es sich an, als ob mir die ganze Welt zu Füßen liegt.

Vielleicht stellst du meine Füße doch auf weiten Raum?

Ich kann die Last der Welt nicht auf meinen Schultern tragen, kann die anderen nicht ändern und muss nicht auf jede Frage sofort eine Antwort haben.

Ich kann hier sein, bei mir anfangen und mich reflektieren. Ich kann aus meinen Fehlern lernen, offen sein für Neues, ins Gespräch kommen. Kann Fragen stellen und andere Meinung sein, darf auch mal scheitern oder neu beginnen.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum, ja, das tust du.

Und trotzdem darf dieser Raum gefüllt sein mit den Themen der Gesellschaft, mit Herausforderungen und Lösungen und trotzdem ist da Platz für mich.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum und trotzdem darf es sich manchmal total blöd und eng hier anfühlen.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum, denn du hast nicht versprochen, dass das Leben einfach ist, dass es nie Krisen geben wird und alles auf Anhieb funktioniert.

Du hast versprochen bei mir zu sein und so stellst du meine Füße auf weiten Raum.

Wenn ich so zurückdenke, dann hatte jede Krise auch eine positive Seite an sich. Sie hat mich wachsen lassen, mir gezeigt, wenn mir Platz und Luft zum Atmen fehlt. Jede Krise hat mich lernen lassen und zu dem gemacht, was ich jetzt bin. Sie hat mir geholfen mir meinen Platz wiederzuholen und mir unter Umständen noch mehr Platz geschaffen.

Ich würde lügen, würde ich sagen, dass ich nicht trotzdem auch ein bisschen Angst und Unsicherheit in mir spüre, wenn ich an das denke, was ich zu Beginn geschildert habe.

Ich würde lügen, wären alle diese Themen auf einmal weniger präsent, das sind sie nicht. Sie sind trotzdem da und belasten mich. Aber du gibst mir den Raum zum Atmen, mich selbst zu erfahren und mich wachsen zu lassen

Ja, du stellst meine Füße auf weiten Raum, ein Raum in dem ich mich entwickeln darf, in dem Platz für Jeden ist.

Einen Raum in dem ich scheitern darf, mich eingeengt fühlen und wachsen darf und mir Platz machen darf, wenn mir alles zu viel wird.

Einen Raum, in dem ich nicht alleine bin, in dem ich hoffen und träumen darf, denn du bist bei mir.

---

Lea Kröll, ESG-Köln (24.04.2024)

---

# AG Nachhaltigkeit

## „Lokal handeln – Welt verwandeln.

**Handwerkszeug für Klimaheros“**, so heißt die Workshopreihe der AG Nachhaltigkeit. Damit möchten wir junge Menschen in und um ESG ermutigen, bestärken und zu Engagement zu befähigen, das dort ansetzt, wo es nötig ist: bei den Strukturen unserer Gesellschaft.

Der weit verbreitete Ansatz, Menschen zu Veränderungen ihres persönlichen Lebensstils aufzufordern, greift dabei zu kurz. Denn moderne Gesellschaften sind strukturell nicht-nachhaltig: vom Rohstoffabbau über den Handel bis zur Nahrungsmittelproduktion und der Verwendung von Energie im Bereich Wohnen, Mobilität, Industrie und Gewerbe. Dies führt zu einer Vielfachkrise, die über den menschengemachten Klimawandel hinausgeht und alle Lebensbereiche umfasst. Damit wir wirklich nachhaltig leben können, braucht es strukturelle Veränderungen. Nur dann wird eine klimaneutrale, gerechte Gesellschaft und ein gutes Leben für alle Menschen möglich – egal wo und wann sie leben.

## Doch wie kommen wir da bloß hin?!

Ohne weitreichende Veränderungen in unserem Alltagshandeln wird es nicht gehen. Ermöglicht werden sie durch politische Entscheidung. Denn die setzen die Rahmenbedingungen für strukturelle Veränderungen - ganz egal ob auf globaler, bundes- oder lokaler Ebene. Ziel der Workshopreihe ist es daher, den Teilnehmenden Handwerkszeug an die Hand zu geben, um sich vor Ort für entsprechende Veränderungen einsetzen zu können.



**Kurz gefasst** befassen wir uns in der Workshopreihe mit folgenden Themen:

- 1) die Krisensituation verstehen, Nachhaltigkeit lokal umsetzen
- 2) lokale Politik beeinflussen
- 3) Kommunikationstraining

Du bist neugierig geworden? Dann guck auf unsere AG-Seite!

<https://t1p.de/esgnh>.

Übrigens: Das Projekt ist eine Kooperation mit unserem Weltverband, der World Student Christian Federation, Sektion Europa (WSCF-E), gefördert von der Walisischen Kirche in Italien, dem Förderverein der Bundes-ESG und dem AK Frieden, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland (EAiD). Um möglichst viele Menschen erreichen zu können, finden die Workshops online statt, und zwar an 3 Terminen im März und April dieses Jahres.

## Vorstellung der AG und ihrer Arbeit

Die Workshopreihe ist – wir geben es ja zu – unser bislang größtes Projekt. Doch auch sonst waren wir seit unserer Gründung im September 2019 keinesfalls untätig. Bei der damaligen Vollversammlung in Frankfurt am Main rief die Bundes-ESG den Klimanotstand aus (das war 2019 zwar gewissermaßen ein Trend ;-)) und sicherlich nötig, um klarzumachen, dass die Klimakrise DIE zentrale Bedrohung für das Leben auf der Erde darstellt). So gründeten motivierte Studis dann auch direkt die AG Nachhaltigkeit, um die Bundes-ESG auf ihrem Weg zur Klimaneutralität bzw.

Nachhaltigkeit zu unterstützen! Bis zur Vollversammlung 2022 war sie übrigens als „AG Klima und Nachhaltigkeit“ bekannt, doch wozu der lange Name, wenn's auch kurz & knackig geht? So oder so, oberstes Ziel der AG ist es, die Arbeit (in) der Bundes-ESG nachhaltig, sprich möglichst klimafreundlich zu gestalten, und auch den ESGn Tipps und Tricks für

## Aktuelle Projekte

die Umsetzung vor Ort zur Verfügung zu stellen. Um die Bundes-ESG bei der Erreichung ihres Ziels, bis 2035 klimaneutral zu sein, zu unterstützen, hat die AG einen Leitfaden für Veranstaltungen der Geschäftsstelle der Bundes-ESG. Auch Orts-ESGn dürfen sich gerne davon zu mehr Nachhaltigkeit motivieren und ermutigen lassen! Der Leitfaden dient zudem als Unterstützung bei der Umsetzung. Hiermit kann jede ESG (klein) anfangen!

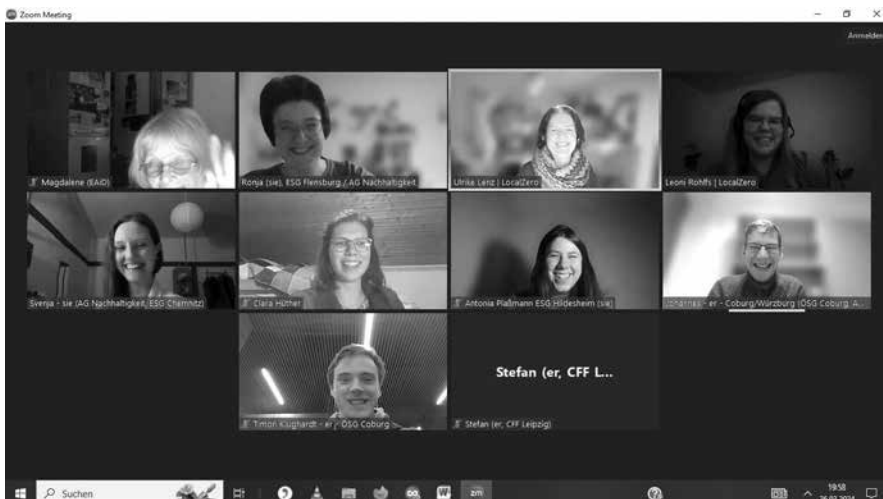
### Noch mehr über uns

Wer? Sechs Menschen sind zur Zeit in der AG Nachhaltigkeit aktiv. Wir kommen aus fünf verschiedenen ESGn von Nord- bis Süddeutschland. Mit dabei ist auch Uwe Karsten Plisch, der als Referent in der Bundes-ESG-Geschäftsstelle arbeitet.

Treffen: Wir treffen uns etwa einmal im Monat per Videokonferenz, dazwischen arbeiten wir weiter an den gemeinsamen Themen und Zielen, 1x Jahr ist ein Präsenztreffen (z.B. Fulda 2023), und zu Aktionen (s.u.) online oder vor Ort.

Neben der eingangs beschriebenen Workshopreihe „Lokal handeln – Welt verwandeln. Handwerkszeug für Klimaheeros“ arbeitet die AG kontinuierlich ihrem Konzept für nachhaltige Veranstaltungen der Bundes-ESG sowie die Anregungen für mehr Nachhaltigkeit in den einzelnen ESGn weiter aus.

Gemeinsam mit dem „Ausschuss Nachhaltigkeit des Bundesverbands katholische Kirche an Hochschulen“ haben wir letztes Jahr die Aktion „NACHHALTIGKEIT groß schreiben“ gestartet. Diese soll zeigen, wie viele tolle Nachhaltigkeitsprojekte in den Hochschulgemeinden schon umgesetzt werden, und zum Mitmachen motivieren. Mehr zu NACHHALTIGKEIT groß schreiben findest du auf den Webseiten, auf Insta und wenn du bei den Online-Treffen vorbeischaut. Lass dich inspirieren für deine ESG!



### Vergangene Projekte

- Vortrag und Diskussion auf dem Ev. Kirchentag 2023 zum Thema Wachstumsgesellschaft („Zeit, dass sich was dreht“ - Perspektiven zur Wachstumsgesellschaft aus Wissenschaft und Hochschule) in Kooperation mit dem AK Frieden, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland (EAiD). Vortrag und anschließender Austausch in kleinen Gruppen kamen sehr gut an. Es kam zu angeregten Diskussionen, die weit über die Veranstaltung hinausreichten.
- Workshops auf den Vollversammlungen bzw. Studierendenkonferenzen, z.B. „Best practice Nachhaltigkeit“ (2020), „Grüner Hahn – Umweltmanagement in der ESG“ (2021) und 2023 (Wittenberg) „Mentale Gesundheit im Kontext der Klimakrise“. Teilweise auch mehrere Workshops je Vollversammlung.
- Entwicklung des Planspiels „Vom Industriestaat zum Entwicklungsland“. Spiele eine fiktive Klimakonferenz nach und erlebe, wie schwierig und herausfordernd internationale Zusammenarbeit und Konsensfindung sein kann! PS: Das Planspiel wurde bisher auf 2 Vollversammlungen angeboten.
- Entwurf einer Beschaffungsrichtlinie
- 2 Umfragen in den Orts-ESGn, um einen Eindruck zu bekommen, was dort in Sachen Nachhaltigkeit so abgeht und wie die Lage in den ESGn insgesamt ist (Sommersemester 2020 und Wintersemester 2022)

### Danke für 5 Jahre AG Nachhaltigkeit!

Last but not least geht ein riesen DANKE an alle aktuellen und vergangenen AG-Mitglieder: Alex, Clara, Daniel, Franziska, Friedrich, Joana, Johannes, Karo, Kathrin, Ronja, Sacha, Sandra, Svenja und Uwe-Karsten. Nur dank euch sind die Veranstaltungen, Kooperationen und erstellten Dokumente überhaupt möglich geworden!

### Mach mit!

Du hast Lust, dich in die AG Nachhaltigkeit einzubringen? Bring uns weiter mit deinen Ideen und vernetze dich bundesweit! Zur Vernetzung mit uns, schreib einfach eine Mail an [ag-nachhaltigkeit@bundes-esg.de](mailto:ag-nachhaltigkeit@bundes-esg.de). Wir treffen uns alle 1-2 Monate online; die Einwahldaten erhältst du auf Anfrage.

### Wir freuen uns auf dich!

---

*Mehr über die AG findest du auf der Webseite der Bundes-ESG unter AG Nachhaltigkeit.*

*Kontakt: [ag-nachhaltigkeit@bundes-esg.de](mailto:ag-nachhaltigkeit@bundes-esg.de)*

---

# AG Queer und Safer Spaces



Karo



Phi



Usch

Hallo, wir sind die AG Queer & Safer Spaces. Wir sind eine bunt gemischte Gruppe aus queeren Menschen und Allys, Ehren- und Hauptamtlichen. Uns verbindet der Wunsch, die ESG zu einem noch sichereren Ort für queere und andere von Diskriminierung betroffene Menschen zu machen.

Um das zu erreichen, setzen wir vor allem auf Aufklärung und Vernetzung. Wir bieten Workshops für Mitarbeitende und Gemeindeglieder an, erarbeiten kreatives Infomaterial oder rufen zu Foto-Challenges auf. Außerdem vernetzen wir Studierende miteinander, die sich vor Ort engagieren möchten oder Ratschläge suchen. Wir wollen euch empower, egal aus welcher Orts-ESG ihr kommt, und stehen euch bei Berührungsängsten, aber auch bei konkreten Schwierigkeiten als überregional unterstützende Gruppe zur Seite. Wir tauschen uns auch mit anderen queerfreundlichen Akteur\*innen in der Kirche oder aus dem ökumenischen Umfeld aus. Und wir wollen nach außen zeigen: Die Kirche soll ein Ort für alle sein.

Queer?

Das Wort "Queer" wurde ursprünglich als abwertender oder beleidigender Begriff verwendet. Menschen, die als "nicht normal" angesehen wurden, sollten damit stigmatisiert und aus einer sozialen Gruppe ausgegrenzt werden. Es bedeutet so viel wie „schief“ oder „schräg“. Die Deutungshoheit über den Begriff wurde allerdings im Rahmen des "Self-Empowerment" von Betroffenen zurückerobert. Seitdem wird der Begriff „queer“ v.a. als Selbstbezeichnung verwendet. Zur queeren Vielfalt gehören unter anderem sexuelle Orientierungen (Finde ich überhaupt Andere anziehend und wenn ja, wen?), Geschlechtsidentitäten (Wer bin ich? Welche von den blöden Schubladen passt am besten zu mir und was hat das mit meinem Körper zu tun?) und sexuelle Neigungen (Was finde ich anziehend?). Auch Beziehungsformen (Wie und für wie viele möchte ich in meinem Leben Verantwortung übernehmen?) und Neurodivergenz (Wie funktioniert meine Art zu denken?) finden im queeren Spektrum ein Zuhause.

Queere Menschen werden oft mit strukturellen Schwierigkeiten und Ablehnung in ihrem Alltag konfrontiert. Auch die Kirche bildet hier keine Ausnahme. Da auch andere Menschen solche oder ähnliche Erfahrungen machen, sind die Grenzen zur Arbeit bspw. gegen Rassismus, Frauenfeindlichkeit und Behindertenfeindlichkeit fließend. Als AG wollen wir explizit auch Räume für BIPOC und Behinderte öffnen, Vorurteile abbauen, sensibilisieren, aufklären und gemeinsam für sicherere Räume arbeiten.

Als queere christliche Personen wollen wir aber auch, dass Kirche weniger ein Angstraum und vielmehr ein Schutzraum sein kann und daran arbeiten, diese Zielrichtung zu verwirklichen.

Wenn ihr unsere Arbeit unterstützen und euch mit uns engagieren möchtet, schaut gerne bei uns vorbei.

---

Eure AG Queer & Safer Spaces

---

*Ihr seid nicht allein!*

Schreibt uns an: [ag-queer@bundes-esg.de](mailto:ag-queer@bundes-esg.de)

---



**AG Queer &  
Safer Spaces**

# AG Beeinträchtigung



Hallo. Wir sind die AG Beeinträchtigung. Auf der letzten Vollversammlung der Bundes-ESG im September 2023 haben wir uns kennengelernt und zusammengeschlossen. Angetrieben von der eigenen Handlungsohnmacht gegenüber den vielen Folgen der Pandemiezeit, den zunehmenden (individuellen sowie gesellschaftlichen) Belastungen und andauernden Krisen, ist dann diese Arbeitsgemeinschaft entstanden.

Mit einer Behinderung oder körperlichen, chronischen oder psychischen/psychosomatischen Erkrankung ein Studium, einen Beruf oder den Alltag zu bewältigen ist manchmal ganz schön anstrengend und schwer. Auch wir haben unterschiedlichste Erfahrungen mit Beeinträchtigungen bzw. Erkrankungen, sie selbst oder bei unseren Mitmenschen erlebt. Oftmals wird gerade über diese Themen lieber geschwiegen, weil sie mit Scham, Vorurteilen und Nachteilen, manchmal aber auch mit Ängsten und Erfahrungen, ausgegrenzt oder diskriminiert zu werden, einhergehen. Doch so läuft das bei uns nicht! Gemeinsam mit anderen

Studierenden, Betroffenen oder Interessierten möchten wir diese Tabus und das Schweigen brechen.

Ab dem kommenden Monat geht das sogar bundesweit bei unserem Digitalen Stammtisch in Zoom. Dort treffen wir uns abends um 20:15 Uhr an jedem 15. Tag im Monat, um uns unter Gleichgesinnten über all die Themen, Schwierigkeiten, Herausforderungen und Anliegen auszutauschen, die dich / uns beschäftigen und ausgesprochen werden wollen. Der Stammtisch ist ein geschützter Raum – d.h., alles was hier erzählt, diskutiert oder anvertraut wird, dringt selbstverständlich nicht nach außen. Wir wollen, dass jeder sich bei uns wohl und sicher fühlen kann. Let's talk about it, you are welcome!

Kleiner Tipp: Wenn ihr euch über die verschiedenen Beeinträchtigungen informieren möchtet oder thematische Impulse und Gestaltungsanregungen für eure Gemeinde sucht, empfehlen wir die Broschüre der Bundes-ESG. Diese haben wir auf den neusten Stand gebracht und um ein Beiblatt

ergänzt. Bei Interesse, Ideen und Fragen schreibt uns gerne eine Mail.

Wir freuen uns schon sehr, dich kennenzulernen.

Stammtisch-Start ist der 15. April, 20 Uhr. Bis dahin und ganz bald!

---

*Eure AG Beeinträchtigung*

*Carmen, Chiara, Karo und Üsch*

*(AG-Mail: [ag-beeintraechtigung@bundes-esg.de](mailto:ag-beeintraechtigung@bundes-esg.de))*

---

## Link-Sammlung

### Über uns:

<https://bundes-esg.de/them-esg/studieren-mit-beeintraechtigungen>

### Broschüre:

[https://bundes-esg.de/fileadmin/user\\_upload/ESG/Downloads/ESG-Publikationen/PDF/ESG-Orientierungshilfe\\_Studieren\\_mit\\_Beeintraechtigung.pdf](https://bundes-esg.de/fileadmin/user_upload/ESG/Downloads/ESG-Publikationen/PDF/ESG-Orientierungshilfe_Studieren_mit_Beeintraechtigung.pdf)



# Corinnas Columne

## Eine Bahnfahrt ist eine Bahnfahrt ist eine Bahnfahrt?



Viel bin ich mit der Bahn unterwegs, von Kiel bis Konstanz und von Cottbus bis Köln. Die Lautsprecheransagen spielen dabei eine wesentliche Rolle, da man von ihnen ja meistens die Anzahl der verspäteten Minuten erfährt; das kann entscheidend sein, um am richtigen Ort zur richtigen Zeit zu sein. In den letzten Jahren ist der Ton der Zugchefs und -chefinnen deutlich freundlicher geworden: Es wird auf die freundlichen Mitarbeitenden hingewiesen, die die Gäste im Speisewagen erwarten oder die überraschende Tatsache mitgeteilt, dass der Zug tatsächlich drei Minuten zu früh seinen Zielbahnhof erreicht.

Die Töne allerdings, die ich bei meiner letzten Zugfahrt in einem ICE mit zwei Zugteilen hörte, übertrifft alles bisher in dieser Hinsicht Erlebte: Der Zugchef meines Zugteils teilt die Ankunft im nächsten Bahnhof mit – soweit so üblich. Dann fügt er aber an: „An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei meiner lieben Kollegin aus dem anderen Zugteil für die so angenehme Zugfahrt bedanken und wünsche Dir einen wundervollen Feierabend!“ Daraufhin antwortet die Zugchefin des anderen Zugteils wieder über Lautsprecher: „Vielen Dank lieber Kollege, das kann ich ja nur zurückgeben. Auch ich danke Dir für die wieder so schöne gemeinsame Fahrt und freue mich auf die nächste gemeinsame Fahrt!“ An dieser Stelle hat die allgemeine Heiterkeit im Zug ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht!

## Save the Date

### Kloster auf Zeit für Studierende

---

02. – 06. Oktober 2024 im Kloster Wülfighausen

---

Wir laden dich ein, für ein paar Tage in dieses Leben einzutauchen. Der klösterliche Rhythmus lädt ein, zur Ruhe zu kommen, zu sich und zu Gott zu finden und neue Kraft fürs Studium zu schöpfen.

Anmeldung über die website der Bundes-ESG:  
[www.bundes-esg.de](http://www.bundes-esg.de)

# Wie politisch sind wir?

Hauptamtlichenkonferenz vom 19. bis 22. Februar 2024 in Villigst

Helga Kramer

Wie politisch sind wir? Wie sind wir politisch? Wie wollen wir politisch sein? Glauben und politisch sein – wie gehört das zusammen? – Fragen, mit denen die etwa 50 Kolleg\*innen aus den ESGn sich schon am ersten Tag der diesjährigen Hauptamtlichenkonferenz beschäftigten.

Nach einer inhaltlichen Einstimmung auf das Tagungsthema und den Bibelarbeiten am Nachmittag hielten am ersten Abend drei Gäste ein Grußwort: Eine große Bandbreite an theologischen Impulsen und praktischen Schlaglichtern aus kirchleitender Perspektive stellte der Vizepräsident der EKVW, Ulf Schlüter, vor. Svenja Stepper, die seit Sommer 2023 Kanzlerin der FH Dortmund ist, machte deutlich, wie sie Hochschule für Studierende, besonders auch für diejenigen, die als erste in ihrer Familie studieren, gestalten möchte.

Prof. Isolde Karle griff – digital zugeschaltet – das Thema aus ihrer Perspektive als Prorektorin der Ruhr-Universität Bochum für Diversität, Inklusion und Talententwicklung auf. – Höhepunkt des Abends war ein Empfang mit festlichem Abendessen, zu dem die EKVW die Teilnehmenden einlud.



Grußwort von Ulf Schlüter

Viele unterschiedliche Perspektiven zu aktueller politischer Kultur boten den Hauptamtlichen aus den ESGn am zweiten Tag der Konferenz reichlich Stoff zum Weiterdenken und -diskutieren. Der Tag startete mit einem Impuls von Dr. Anna Soßdorf (Kommunikations- und Medienwissenschaftlerin), die digital aus Neuseeland zugeschaltet war. Sie hat zum Thema „Jugendliche und Politik – zwischen Like-Button und Parteibuch“ promoviert und stellte den Teilnehmenden anschaulich ihre Beobachtungen dazu dar, wie und in welchem gesellschaftlichen Klima sich politisches Engagement von jungen Menschen in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat und aktuell gestaltet (siehe auch ihren Beitrag in diesem Heft).

Friederike Faß, Leiterin des Evangelischen Studienwerks Villigst, gab in der zweiten „Vormittagsrunde“ Impulse für eine Intensivierung von Kontakten und gemeinsamen Projekten des Studienwerks Villigst und Orts-ESGn und stellte ihre Ansätze für Wege hin zu politischer Aktivität gerade nach der Coronazeit dar. Sie berichtete von der Kooperation mit der „Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus“ (<https://bundesverbandmobileberatung.de/>) und empfahl diese weiter.



Am Nachmittag gab es mehrere Workshops: Die Arbeitsgruppe „Rassismus ohne Rassen“ diskutierte unter der Leitung von Michael Moser die Strategien der Neuen Rechten. Als Referent für politische Jugendbildung im Villigster Institut für Kirche und Gesellschaft mit dem Schwerpunkt „Demokratie stärken“ hat Michael Moser einen bundesweiten Auftrag und ist auch auf die Begleitung von Bildungsveranstaltungen in den ESGn ansprechbar. Er teilte mit den ESG-Kolleg\*innen die Einschätzung, dass die Strategie der neuen Rechten, das Gegenüber von Rechtsextremismus und gesellschaftlicher Mitte aufzulösen, anscheinend erfolgreich ist. Das mache es schwer, darauf zu reagieren und sei eine perfide Strategie, weil sich Abgrenzungen immer wieder auf umgedeutete und neu besetzte Begriffe beziehen müssten.

Helge Hohmann, Beauftragter für Zuwanderungsarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen, stellte gemeinsam mit seiner Kollegin Verena Jenter-Singhateh den Kolleg\*innen in seinem Workshop unter anderem das Projekt Neustart Im Team (NesT) vor, bei dem eine Mentoring-Gruppe die Verantwortung für die Integration



Matthias von Westerholt + Markus Sorg = ESG Ruhr

entweder einer geflüchteten Einzelperson oder einer Familie übernehmen kann (<https://www.kircheundgesellschaft.de/projekte/neustart-im-team-nest/>).

In Dortmund gab es unter dem Motto „Rechtsextremismus in Dortmund – eine Stadt wehrt sich“ einen Stadtrundgang, bei dem Sabine Fleiter und Friedrich Stiller die politischen Strategien Rechtsextremismus in Dortmund und die Aktivitäten der Christ\*innen gegen Rechtsextremismus eindrücklich und mit Bezug zu konkreten Orten nahebrachten.

Außerdem gab es eine historisch sehr detailreiche Führung in der Gedenkstätte „Steinwache“; dort beeindruckte die Teilnehmenden nachhaltig, die Geschichte am Ort des Geschehens vor Augen geführt zu bekommen (<https://dortmunder-museen.de/mahn-und-gedenkstaette-steinwache/>).

Die ESG Ruhr hat in ihrem gemütlichen Haus in Eichlinghofen, am südlichen Rand von Dortmund, alle sehr gastfreundlich empfangen. Nach einer Andacht in der gegenüberliegenden Kirche brachen wir wieder in die Innenstadt Dortmunds in die urige Lokalität „Pfefferkorn“ auf und ließen dort den Tag ausklingen. – Ein Tag mit weiten, aber lohnenswerten Denk- und Verkehrswegen!

Am Mittwochvormittag fand die Geschäftssitzung statt, die von Stephan Seiler-Thies und Heidrun Greine geleitet wurde. Neben verschiedenen Berichten standen auch Wahlen auf der Tagesordnung. Für das Präsidium wurde Arne Warthöfer (ESG Berlin) neu gewählt, Stephan Seiler-Thies, Conrad Krannich, Dierk Glitzenhain und Helga Kramer sind weiter dabei, Heidrun Greine wurde aus ihrem Amt verabschiedet. Themen waren außerdem die Schutzkonzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt in den ESGn, der Kirchentag 2025 in Hannover, das Angebot einer digitalen Trauergruppe für Studierende, das Angebot einer Kasualie „Berufseinstieg“ und die HAK 2025 in Erfurt, die sich mit dem Thema „Postkoloniale Theologien“ beschäftigen wird.



Ijoma Mangold

Am Mittwochnachmittag griff Ijoma Mangold, renommierter Literaturkritiker und Autor (u.a. von „Das deutsche Krokodil“, 2017), als „Stargast“ der HAK das Thema „Wie politisch sind wir?“ rhetorisch brillant und bisweilen zu Widerspruch herausfordernd auf. Er hinterfragte, ob es überhaupt erstrebenswert sei, „politisch zu sein“ und „Haltung zu zeigen“; dagegen stellte er die Position, gerade nicht immer sofort und zu jedem Thema eine Meinung zu präsentieren.

Später gab es gleichzeitig die Workshops „Was ändert sich in der ESG?“, „Europa-Wahlen 2024“ und eine praktische Übung im Herzensgebet. Der abendliche Höhepunkt (vor der Tanzparty) war der Film „Mit Jesus auf die Barrikaden“ in Anwesenheit des Regisseurs Dorian Raßloff, der die Bezüge der Westberliner ESG und der Studentenbewegung der 68er aufgreift und mit Formen politischen Engagements Studierender heute vergleicht.

Am Donnerstagvormittag zogen sich die Teilnehmenden auf Anregung von Stephan Seiler-Thies in einer Feedbackrunde zunächst in „individuelle Abgeordnetenbüros“ zurück und hielten dann ihre wohl erwogenen Gedanken auf Plakaten fest. Nach einem Abendmahlsgottesdienst, in dem ein Werk des Schweizer Graffiti-Künstler Harald Naegeli, im Mittelpunkt stand, machten sich die Teilnehmenden inspiriert und gestärkt auf den Heimweg.

---

*Dr. Helga Kramer, Studierendenpfarrerin  
in der ESG Osnabrück*

---

# Morgenandacht auf der HAK Villigst ,Wie politisch sind wir?'

am 21.02.2024 von Pfr. Arne Warthöfer, ESG Berlin

## Lukas 10: Maria und Marta

<sup>38</sup> Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. <sup>39</sup> Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. <sup>40</sup> Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! <sup>41</sup> Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. <sup>42</sup> Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

## Wie politisch sind wir?

Das ist eine Skalierung, eine Verhältnisbestimmung. Es ist schon klar, dass wir politisch sind. Die Frage ist nur wie viel, wie doll, wie radikal vielleicht auch.

*Achtet darauf, dass den Waisen und den Witwen und den Fremden in eurer Stadt keine Gewalt angetan wird!*

*Seit den ersten niedergeschriebenen Propheten ist das gesagt. Gott will keine Opfer, sondern Recht und Gerechtigkeit mögen fließen wie ein strömender Bach.*

Amos 5,24

Noch radikaler ist die Idee, zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten (Matthäus 6,33) – vor allem anderen. Es womöglich auf Erden zu errichten solange wir am Leben sind. Diese Idee findet sich im Parteiprogramm der Bergpredigt. Als politischer Aufrührer ist ihr Urheber verurteilt worden.

Wobei eben interessant ist, wie sich die Menschen das Reich Gottes vorstellen – durchaus divers. Und wie wir dorthin gelangen können auf welchem Wege. Eher

verhandelnd-politisch, eher betend, der Tradition folgend, eher schwärmerisch, wort-wörtlich auslegend, aufgeklärt, Thron und Reichsapfel treu oder doch befreiungstheologisch?

Ein Thema, das die Kirchengeschichte durchzieht, ist die Haltung zur Obrigkeit. Fürchtet Gott, ehrt den König (1. Petrus 2,17)! Dann die evangelische Freiheit eines Christenmenschen, wobei der Knecht, die Magd jedermann Untertan sind und doch niemandem (1520). Und wenn es die Zeit erfordert, braucht es ein Credo wie: Ich glaube, dass Gott auf verantwortliche Taten wartet (1943).

Auch die ESG-Geschichte ist explizit politisch immer am Puls der Zeit – setzen wir auch niemandem mehr den roten Hahn aufs Dach wie des Geyers schwarzer Hahn – aber Hähne und Hennen krähen noch immer zum Aufwachen auf der Kirchturmspitze. Das erwarten wir von uns selber.

## Aber wie viel ist richtig?

In der Gemeinde, die ich vorgefunden habe, ist es nicht besonders radikal. Die Skalierung ist eher so auf der Mitte der Treppe eingependelt. Da gab es andere Zeiten, in denen Teile der Studentenbewegung mit Jesus auf die Barrikaden gingen. In der jetzigen ESG-Arbeit habe ich in den vergangenen eineinhalb Jahren verschiedene Studierende begrüßen dürfen:

Da kam Johanna, die zum ersten Semester aus Görlitz kam und Theologie begann – auf Pfarramt. Ihr war das zu wenig, dass wir am Donnerstag bei Taste'n'Talk nur mal vor dem Essen beten und einen Zweizeiler-Tischsegen sprechen. Sie hinterließ mir eine 4 Minuten-Sprachnachricht und suchte weiter nach mehr Christentum.

Da war Lukas, der VWL studierte und der auf jedem Feuer brannte, das irgendwie dagegen war. Immer bereit, ein Plakat zu malen und es stundenlang im Regen hochzuhalten. Aber mit diesem ganzen seichten Miteinander und den Gottesdiensten konnte er nicht warm werden. In der Zeit hätten wir Sinnvolleres planen können.

Und dann sind da die, die sich genau richtig fühlen in der ESG bei uns in Berlin-Mitte. Die uns als Mitte empfinden. Politischer als die Ortsgemeinde. Trotzdem deutlich christlich, denn das macht uns aus. Einen anderen Grund liefern, mit Sinn unterfüttern, mit religiöser Motivation eine Gemeinschaft auf die Demo bringen, die irgendwie positiv rangeht. Zwar gegen braun, aber vor allem für bunt.

An Johanna und Lukas habe ich gemerkt, was bei Maria und Marta anklingt: Auch wir sind Kirche zwischen *vita activa* und *contemplativa*. Bitte nicht zuviel beten, aber bitte auch auf keinen Fall weglassen! Denn das ist not(-wendig). Bei allem politischen Eifer sollten wir das nicht vergessen. Das ist der bessere Teil, denn den können nur wir. Amen.

Ich möchte schließen mit einem bekannten traditionellen Gebet aus dem 14. Jh., das in besonderer Weise diese beiden Pole zusammenbringt, das Beten und den Impuls zum Handeln:

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.

Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.

Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.

Amen

# Was und wo ist eigentlich die politische Kultur?

## HAK-Hauptvortrag

Anna Soßdorf

Die politische Kultur ist ein faszinierendes Konzept, das tiefe Einblicke in die Einstellungen, Werte und Verhaltensweisen einer Gesellschaft gegenüber ihrem politischen System bietet. In diesem Beitrag werfen wir einen Blick auf die aktuelle wissenschaftliche Perspektive zu diesem Thema.

### Zur Einordnung und Entwicklung von Politischer Kultur

Die politische Kultur umfasst viele Facetten und wird durch die Beziehung der Bevölkerung zum politischen System definiert. Dies beinhaltet nicht nur die Institutionen des politischen Systems, sondern auch die politische Orientierung der Menschen einschließlich ihrer Meinungen, Einstellungen, Emotionen und Werte. Jedes politische System ist in ein bestimmtes Muster von Orientierungen und politischen Aktivitäten eingebettet, was als politische Kultur verstanden wird. Im Laufe der Zeit hat sich dieser Begriff weiterentwickelt und heute betont er vor allem die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Politik. Es geht auch um den Stil der politischen Auseinandersetzung, der oft als Streitkultur bezeichnet und als Synonym für einen konstruktiven politischen Dialog betrachtet wird.

Die politische Kultur hat sich im Laufe der Zeit verändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte zunächst Skepsis über die Entwicklung der Demokratie in Westdeutschland. Doch trotz dieser Unsicherheit gewann die Demokratie durch die Schockwirkung der politischen Niederlage und den wirtschaftlichen Aufschwung an Stabilität. Bis Ende der 1980er Jahre stiegen das politische Interesse, die Akzeptanz des Systems und die Beteiligung der Bevölke-

rung kontinuierlich an. Mit der Wende 1989 trafen zwei unterschiedliche politische Kulturen aufeinander. Obwohl die Institutionen vereinheitlicht wurden, blieben die Orientierungen verschieden. Diese Differenzen lagen unter anderem in unterschiedlichen Streitkulturen, dem Vertrauen in die Demokratie und unterschiedlichen Erwartungen an staatliche Leistungen. Auch heute noch gibt es in Deutschland verschiedene politische Kulturen, die sich mit Themen wie Pluralisierung und Migration vielfältig auseinandersetzen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der politischen Kultur ist demnach die Vielfalt. Einerseits beobachten wir das Erstarken der politischen Rechten, die sich in verschiedenen Formen äußert. Andererseits gibt es ein starkes zivilgesellschaftliches Engagement, das sich gegen Rassismus und extremistische Parteien richtet. Besonders



Foto: Markus Winkler, Quelle: Pexels

deutlich wird diese Vielfalt im Engagement der Jugend, insbesondere im Hinblick auf den Klimaschutz. Bewegungen wie Fridays for Future zeigen eine Mobilisierung junger Menschen fürs Klima, während gleichzeitig eine gewisse Polarisierung zu beobachten ist. Es gibt Unterstützer von Aktivist:innen wie Greta Thunberg, aber auch junge Menschen, die sich mehr für persönlichen Konsum und den eigenen Wohlstand interessieren.

### Protest als Ausdruck politischer Partizipation

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die politische Partizipation in Form von Protestbewegungen. Protestbewegungen können verstanden werden als Netzwerke von Organisationen und Personen, deren Motive oft sozial, politisch, ökonomisch oder kulturell geprägt sind. Ihr Ziel ist es, Veränderungen herbeizuführen, zu verhindern oder umzukehren. Oft beginnen sie informell und gehen später in Vereinen, Initiativen oder sogar Parteien auf.

Der politische Protest hat im Laufe der Generationen eine Entwicklung durchlaufen. Die Traditionalisten, geboren in den 1920er bis 1940er Jahren, prägten die sozialen Bewegungen ab den 1950er Jahren, wie die Bürgerrechtsbewegung, die Arbeiterbewegung und die Frauenbewegung. Die Babyboomer und die Generation X, geboren nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1970er Jahre, schlossen sich eher den neuen sozialen Bewegungen ab den 1980er Jahren an, die bereits identitätspolitische und radikaldemokratische Motive verfolgten, wie die Anti-Atomkraft-Bewegung, die neue Friedensbewegung und die Naturschutzbewegung. Der Wandel wur-

de durch das Aufkommen des Internets und neuer Organisationsstrukturen sowie NGOs unterstützt.

Die Generationen Y und Z, die heutigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, prägen die aktuellen Bewegungen des 21. Jahrhunderts. Sie werden oft als „Laboratorien der Demokratie“ bezeichnet, da ihr Ziel darin besteht, ein neues Politikverständnis oder neue Formen der Demokratie herbeizuführen. Bewegungen wie Occupy Wall Street und Fridays for Future haben seit den 2010er Jahren eine starke Präsenz in sozialen Medien, wodurch neue Möglichkeiten zur Kommunikation und Organisation entstanden sind.



Foto: Markus Spiske, Quelle: Pexels

### Die Rolle der Medien und die Herausforderungen von Fake News und Co.

Die Rolle der Medien hat sich deutlich verändert und bietet nun neue Möglichkeiten für Kommunikation, Organisation und Zusammenarbeit. Sie sind pragmatischer und transparenter geworden, und es ist einfacher geworden, die eigene Meinung niedrigschwellig zu teilen. Doch diese Veränderungen bringen nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen mit sich.

Dank der Vielfalt der Medien haben Jugendliche heutzutage viele Möglichkeiten, sich über aktuelle Ereignisse zu informieren und den digitalen Kulturraum durch eigene Beiträge mitzuprägen. Sie nutzen die Sozialen Medien, traditionelle Zeitungen, kommunizieren mit Freunden und Familien und schauen Fernsehen. Gleichzeitig spielen traditionelle Massenmedien weiterhin eine Rolle, aber in Kombination mit sozialen Medien entstehen neue Wege der Zusammenarbeit und Kommunikation. Aktivist:innen wie Greta Thunberg nutzen die Reichweite sozialer Medien, um ihre Botschaften zu verbreiten und große Teile der Gesellschaft zu mobilisieren.

Eine weitere Chance besteht darin, dass Menschen dank der sozialen Netzwerke online über Ereignisse auf der ganzen Welt sofort informiert werden können. Dadurch können Missstände schnell aufgedeckt werden, wie wir es beim Arabischen Frühling Anfang der 2010er oder bei Protesten der Frauen im Iran im vergangenen Jahr gesehen haben. Allerdings

begegnen Menschen dabei auch zahlreichen problematischen Inhalten wie Fake News, beleidigenden Kommentaren, extremen politischen Ansichten und Verschwörungstheorien. Denn gleichzeitig ist das Internet auch ein Ort, an dem Desinformation, gezielte Täuschung und Hetze auf Minderheiten weit verbreitet sind. Es ist wichtig, dass Jugendliche lernen, mit diesen Herausforderungen umzugehen, da sie ein integraler Bestandteil unserer politischen Kultur sind.

### Wo sind die Lichtblicke?

Trotz dieser Herausforderungen gibt es jedoch auch positive Entwicklungen. Es besteht die Möglichkeit, kritische Medienkompetenz zu stärken, um Menschen dazu zu befähigen, gut informierte Entscheidungen zu treffen. Das Ziel ist es, Menschen in die Lage zu versetzen, die Interessen, Möglichkeiten und Verantwortungen, sowohl für sich selbst als auch für andere, die sich durch die Digitalisierung bieten, zu erkennen. Wichtig ist dabei nicht nur das Stärken des Bewusstseins der Einzelnen, sondern auch die Schaffung institutioneller Rahmenbedingungen. Es gibt bereits zahlreiche Organisationen und Initiativen, die darauf abzielen, kritisches Denken in Bezug auf den Medienkonsum zu fördern und Menschen dazu zu befähigen, Medien und digitale Tools sinnhaft und verantwortungsbewusst zu nutzen. Einige Beispiele für Organisationen, die hier genannt werden können, sind zum Beispiel [mimikama.at](http://mimikama.at), [netzpolitik.org](http://netzpolitik.org) oder [correctiv.org](http://correctiv.org). Letztendlich ist kritisches Denken der wichtigste Faktor, um gegen unzureichende Informationen und Desinformationen resilient zu sein. Es ist entscheidend, dass Menschen, insbesondere Jugendliche, lernen, Informationen kritisch zu hinterfragen und informierte Entscheidungen zu treffen.

Zum Schluss möchte ich noch auf die sogenannte politische Jugend eingehen, da oft der Eindruck entsteht, dass sie ausschließlich online aktiv ist und kein Interesse an politischer Teilhabe zeigt. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Jugend ist äußerst vielfältig und besteht aus verschiedenen kulturellen Hintergründen. Es gibt immer noch einen Teil von Jugendlichen, der sich

politisch engagiert und andere Wege findet, dies zu tun. Diese Jugendlichen sind flexibel, spontan und haben eine natürliche Affinität zu der Verbindung aus Politik und Medien. Im Gegensatz dazu können ältere Generationen manchmal Schwierigkeiten haben, sich mit digitalen Tools vertraut zu machen und sich auf diese Weise politisch zu äußern.

Dazu möchte ich auf einen Ausschnitt aus dem Buch „Realitätsschock“ von Sascha Lobo eingehen. Er beschreibt zwei mögliche Zukunftsszenarien für das Verhältnis der Jugend und früheren Generationen. Einerseits besteht die Möglichkeit, dass Jung und Alt zusammenwachsen und voneinander lernen. Die älteren Generationen könnten von jüngeren Menschen abgeholt werden, indem sie ihnen neue Perspektiven aufzeigen. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Unterschiede zwischen den Generationen zunehmen und es schwierig wird, ihre jeweiligen Interessen miteinander in Einklang zu bringen. Es liegt an uns sicherzustellen, dass wir die positiven Aspekte jeder Generation nutzen und gemeinsam eine bessere Zukunft gestalten.

### Was können wir mitnehmen?

Ich habe versucht herauszustellen, dass die politische Kultur durch das Zusammenspiel der gesellschaftlichen Orientierung und der Zufriedenheit der Menschen mit den Institutionen geprägt ist. Zudem habe ich erläutert, dass die politische Kultur vielfältig und ständig im Wandel ist. Die medialen Möglichkeiten spielen dabei eine entscheidende und prägende Rolle. Die Potenziale und Risiken des Internets für die Demokratie sind eng mit dieser medialen

Ökologie verbunden. Daher sind digitale Kompetenzen unerlässlich im Kampf gegen Desinformation.

Abschließend möchte ich betonen, dass es wichtig ist, die Jugend ihre eigenen politischen und medialen Kulturen entfalten zu lassen. Diese Entwicklung wird vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen passieren, während wir daran arbeiten, dass Alt und Jung zusammenwachsen. Die Zukunft wird zeigen, wie wir mit diesen Herausforderungen umgehen. Meine Hoffnung ist, dass wir ältere Generationen uns für die Perspektiven und Innovationen der Jugend öffnen und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sichtweisen und Wege einzubringen. Es ist wichtig, dass die Jugend ihre eigene Zukunft gestaltet, weniger von uns gelenkt, sondern frei für sich selbst, denn sie sind es letztendlich, die diese Zukunft erleben werden.

Letztlich liegt es an uns allen, wie wir mit den Herausforderungen und Chancen der politischen Kultur umgehen. Indem wir den Dialog zwischen den Generationen fördern und die Vielfalt der Meinungen respektieren, können wir eine lebendige und demokratische Gesellschaft gestalten, die von gegenseitigem Verständnis und Zusammenarbeit geprägt ist.

---

*Dr. Anna Soßdorf ist promovierte Kommunikations- und Medienwissenschaftlerin und forscht am Forschungszentrum Informatik Berlin zu den Bereichen Digital Citizen Science, Digital Democracy und Partizipation*

---



Foto: congerdesign auf Pixabay

# Ein starker Abend für den Frieden

am 8. April 2024 mit dem  
Friedensbeauftragten der EKD Friedrich Kramer

Der Abend stand unter dem Motto „Friedrich erzählt vom Frieden“. Nach einem geistlichen Einstieg interviewte Uwe-Karsten Plisch den Friedensbeauftragten der EKD, Landesbischof Friedrich Kramer. Die Initialzündung für diesen Abend lag dabei beim Überfall Russlands auf die Ukraine und die sich daran anschließende Debatte darüber auf dem Nürnberger Kirchentag.

Ein erster Gesprächsgang bezog sich auf die Ukraine: Auf die Frage: „Was haben wir als Kirche dazu zu sagen?“ bemerkt Friedrich Kramer, dass theologisch ein Totalausfall zu verzeichnen ist, was Kriegsfragen angeht. Zu der russ.-orthodoxen Kirche konkret gefragt, merkt er an, dass die Theologie vom Patriarch Kyrill I. der des 19. Jahrhunderts gleicht und komplett unkritisch zur Staatsführung steht. Selbst aus den eigenen Reihen gibt es zu diesem Verhalten Kritik, so Kramer.

Zum Verhalten Deutschlands in Bezug auf Kriegsdienstverweigerer aus beiden Ländern, betont Friedrich Kramer, dass es ein Recht auf Desertation gibt, das aber aktuell in Behandlung jener nicht zu Buche schlägt. Die aktuelle Taurusdebatte wiederum hält der Friedensbeauftragte für eine Frage nach dem ‚status confessionis‘; nicht dafür zu sein, Marschflugkörper des Typ Taurus an die Ukraine zu liefern, ist momentan gesellschaftlich nicht akzeptiert, so seine Meinung.

Einen anderen Themenschwerpunkt des Gesprächs bildet der Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 auf Israel und der sich daran anschließende bis heute andauernde Genschlag Israels. In diesem Themenfeld, so Kramer, ist es nicht möglich, auf beiden Seiten gleichzeitig zu stehen; hier ist eine Entscheidung in der Solidarität notwendig. Der Friedensbeauftragte ruft jedoch deutlich dazu auf, für die Freilassung der verbliebenen Geiseln zu beten.

Als letztes großes Thema spricht Uwe-Karsten Plisch die Militarisierung der Gesellschaft in Deutschland an, was sich bis in die Wortwahl, wie z.B. „Wir müssen kriegstüchtig werden“ (Verteidigungsminister Pistorius) niederschlägt. Nach Meinung des ehemaligen ESG-Pfarrers in Halle Friedrich Kramer enthält das Wort „kriegstüchtig“ bereits ein Bedrohungsszenario. Das Wort selbst unterstellt schon, dass der Krieg sich nähert. Zum Friedensthema insgesamt betont Kramer eine Schwierigkeit in der aktuellen Situation, die besondere Vorsicht erfordert: die AfD macht sich ebenfalls für den Frieden stark, aber unter völlig anderen Vorzeichen.

Auf die letzte Frage des Abends „Woraus schöpfst Du Hoffnung?“ antwortet Friedrich Kramer, dass er aus seinem Glauben und Gottes Handeln in der Welt hoffnungsfroh ist.



Der Friedensbeauftragte der EKD, Landesbischof Friedrich Kramer

# ansätze

**Die Ausgabe 4+5/2024 erscheint im Dezember 2024 zum Thema Kapitalismuskritik.**

Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Uwe-Karsten Plisch senden: [ukp@bundes-esg.de](mailto:ukp@bundes-esg.de).

# Religionsfreiheit – ein Menschenrecht im Raum der Hochschule

**Bundesweite Tagung der Religionsverbände an Hochschulen diskutiert über den Stand der Religionsfreiheit an Universitäten und über Wege, ihre Akzeptanz zu erhöhen**

**Lukas Rölli**

Mehr als 70 Vertreter\*innen von religiösen Organisationen an Hochschulen haben am 18. Januar in einer bundesweiten digitalen Fachtagung über den Stand der Religionsfreiheit an deutschen Hochschulen diskutiert. Im Gespräch mit dem Menschenrechtsexperten Heiner Bielefeldt (Erlangen) und der bisherigen Vizepräsidentin für Diversität der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Dorit Schumann (Trier), wurde deutlich, dass Religionsfreiheit als individuelles Menschenrecht unbestritten auch im Raum der Hochschulen Geltung hat. Aber die Unkenntnis über das Wesen dieses Rechtes in den Leitungen vieler Hochschulen sowie die fälschliche Berufung auf Religionsfreiheit in verschiedenen gesellschaftlichen und religiösen Diskursen führen dazu, dass sich an vielen Hochschulen ein falsch verstandener Säkularismus ausgebreitet hat. Um diese Haltung zu überwinden, schien den meisten Teilnehmenden ein aktives Engagement der religiösen Gruppierungen an den Hochschulen für interreligiöse Verständigung, für Frieden und Toleranz hilfreich. Mit Blick auf die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) wurde der Wunsch deutlich, dass sich diese stärker für eine (inter-)religiöse Sensibilisierung der Hochschulleitungen einsetzt, um so dem Respekt vor der Religionsfreiheit an allen Hochschulen den gebührenden Raum zu verschaffen.

Zu Beginn der Tagung stellte der Erlanger Politikwissenschaftler und Menschenrechtsexperte Heiner Bielefeldt klar, dass Religionsfreiheit als individuelles Menschenrecht auch im Raum der Hochschulen unbedingte Gültigkeit habe. Im deutschen Rechtssystem werde Religionsfreiheit im Rahmen einer „respektvollen Nichtiden-

tifikation“ und einer „raumgebenden“ Distanzierung des Staates und seiner Einrichtungen gegenüber den Religionsgemeinschaften großzügig ausgelegt. Allerdings – so schränkte Bielefeldt ein – stehe diese Haltung in einer zunehmenden Diskrepanz zu den allgemeinen Auffassungen von Religionsfreiheit in Gesellschaft und auch bei vielen Hochschulleitungen. Nicht wenig trügen dazu die fälschliche Verwendung der Religionsfreiheit für problematische gesellschaftspolitische Forderungen bei.

Dorit Schumann, Präsidentin der Hochschule Trier und bis vor Kurzem als Vizepräsidentin der HRK auch für Diversität zuständig, sieht das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz als einen wichtigen Orientierungsrahmen für das Handeln der Hochschulen auch im Umgang mit religiösen Gruppierungen. Ebenso wie der Kanzler der gastgebenden Goethe-Universität Frankfurt, Ulrich Breuer, schätzt Schumann das Potential, das Religionsgemeinschaften im Zusammenhang mit der Prävention von Extremismus, mit ethischen Diskursen und ganz allgemein als Bereicherung der menschlichen Vielfalt in die Hochschulgemeinschaft einbringen können. Vielfalt sei für die Hochschulen als internationale Akteure ein hohes Gut. Der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft habe einen großen Auditprozess in Gang gesetzt, bei dem es um die systematische Förderung von Diversität an Hochschulen im breiten Sinn gehe. Und die HRK selbst habe ein Projekt zur Förderung von Diversität aufgelegt. Innerhalb der HRK gebe es durchaus die Ansicht, dass die Hochschulen in diesem Kontext auch den Religionsgemeinschaften Handlungsräume eröffnen bzw. die Ausübung von religiöser Praxis schützen sollten. So könne etwa im Zusammenhang

der Terminierung von Prüfungszeiten auf religiöse Feiertage Rücksicht genommen werden.

In drei Workshops tauschten sich die Tagungsteilnehmenden über die Bedeutung von Religion als Teil einer lebendigen Campuskultur aus, über den Zusammenhang von Identitätsbildung und Religionsausübung im Raum der Hochschule sowie über die Potentiale von Räumen der Stille für die (inter-)religiöse Sensibilisierung. In der abschließenden Podiumsdiskussion, an der zusätzlich Joachim Valentin, stv. Vorsitzender des Rats der Religionen in Frankfurt, und Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, teilnahmen, wurden zwei Dinge deutlich: Um dem Recht auf Religionsfreiheit auch im Hochschulraum Geltung zu verschaffen, braucht es einerseits mehr religionspolitische und auch religiöse Sensibilisierung und Beratung in den Hochschulleitungen. Hier begrüßten die Teilnehmenden die ermutigenden Signale aus dem Präsidium der HRK. Andererseits erkannten alle Vertretungen der religiösen Hochschulorganisationen, dass sie noch viel stärker als bisher die praktische interreligiöse Zusammenarbeit auf Augenhöhe miteinander entwickeln und pflegen sollten. Für die bundesweite Interreligiöse Arbeitsgruppe „Religion an der Hochschule“, die die Tagung organisiert hatte, war das fast schon so etwas wie ein Arbeitsauftrag.

---

*Dr. Lukas Rölli, Geschäftsführer Bundesverband Katholische Kirche an Hochschulen*

---

# Die Evaluation des Notfonds

Annette Klinke

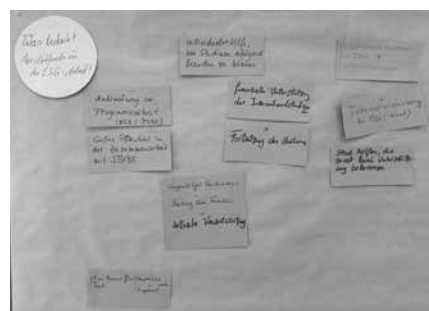
Fast zehn Jahre liegt die letzte Evaluation des Ökumenischen Notfonds, finanziert durch Brot für die Welt, zurück. Da Programme dieses Umfangs von Brot für die Welt einer Überprüfung auf ihre Wirksamkeit bedürfen, wurde im letzten Jahr ein externes Team beauftragt, dieses mit jährlich 1,78 Millionen Euro ausgestattete Programm zu evaluieren. Inzwischen liegt der Bericht vor und ist an alle ESGn verschickt worden.



Die Ergebnisse sind spannend: Ein Großteil der Studierenden erfährt von Studienkolleg\*innen, dass es den Notfonds gibt (53%) und fast ein Drittel wird durch die ESG auf diese Hilfe aufmerksam. Hoherfreulich ist die bestätigte Wirksamkeit des Notfonds. Zwei Drittel der befragten Studierenden gaben an, dass sie durch die erhaltene Unterstützung ihr Studium haben fortsetzen können (Ohne Unterstützung hätte ich mein Studium mit Sicherheit abbrechen müssen: 17%, Ohne Unterstützung hätte ich mein Studium wahrscheinlich abbrechen müssen: 49%). Ebenso das gesellschaftliche Engagement, unter den Berater\*innen immer etwas umstritten, da es ja als Voraussetzung für eine zweite Förderung gefordert wird, wird meist als positiv von den be-

troffenen Studierenden beschrieben. Hier geben 78% der Geförderten an, dass sich ihr gesellschaftliches Engagement durch den Notfonds intensiviert. Besonders herauszustellen ist die Rückmeldung, dass nicht das Geld allein im Mittelpunkt steht, sondern dass die Hilfesuchenden erleben, dass sich jemand für ihre Sorgen und Nöte interessiert. „Der Notfonds ist mehr als Geld.“ „In einer stressigen Lebenssituation eine Person zu haben, die einem zuhört und einen Ort zu haben, wo man hingehen kann, ist unglaublich wichtig.“ Eine große Chance für die ESGn, hier als hilfreich und kompetent wahrgenommen zu werden.

Aus der Sicht der Beratenden in den ESGn gibt es unterschiedliche Einschätzungen zu der Beratungssituation: „Ich bin Seelsorger, das ist meine Hauptaufgabe. Ich bin doch nicht für die Verwaltung von Geldern zuständig.“ „Die Beratung ist für mich gelebte Seelsorge.“ Diese Positionen werden uns weiter beschäftigen und die Ausrichtung und die Schwerpunkte des Notfonds werden wir weiter diskutieren. Durchweg erleben sich die Beratenden als unterstützende Kraft, sehen ihre Tätigkeit als ihren Beitrag zu einer global gerechteren Welt, schätzen die interkulturelle Begegnung und Horizonterweiterung.



Zur Verbesserung der Beratungssituation hat das Evaluationsteam verschiedene Empfehlungen entwickelt. Diese Liste wurde ebenfalls bereits verschickt. Die Diskussion dazu werden wir in der nächsten Zeit führen, denn von den einzelnen Praktiker\*innen gibt es unterschiedliche Beurteilungen, wie welche Empfehlung umgesetzt werden sollte. Eine erste Auswertungsrunde der Ergebnisse der Evaluation fand vom 10.-12. Juni 2024 in Fulda statt. Gemeinsam diskutierten die Berater\*innen aus den ESGn und die Sachbearbeiterinnen, vorwiegend aus den diakonischen Werken, die Empfehlungen und entwickelten sie für ihre Umsetzung weiter. Eine Arbeitsgruppe, die Mindeststandards in der Beratungsarbeit entwickeln will, hat sich bereits gefunden. Im Herbst werden wir zu einem weiteren Treffen einladen, diesmal online.

Annette Klinke, Referentin für  
Internationale Beziehungen und Ökumene  
in der Geschäftsstelle in Hannover

# WSCF-Europe

## Die neue Vorsitzende stellt sich vor

Henriette Greulich

Seit November 2023 bin ich Vorsitzende vom Weltverband der christlichen Studierendenengemeinden in Europa (World Student Christian Federation in Europe – WSCF-Europe). In meiner Rolle als Vorsitzende bin ich in erster Linie für die Koordinierung der Arbeit des Europäischen Regionalkomitees (European Regional Committee), dem zentralen Entscheidungsgremium des Verbands, sowie des Vorstands, die strategische Organisationsentwicklung und die Vernetzung mit Partnern zuständig.

Schon seit einigen Jahren studiere ich in Dresden an der Technischen Universität, zunächst im Bachelor Politikwissenschaft und anschließend im Master Politik und Verfassung. Meine Zeit als Studentin bisher ist von zahlreichen Erlebnissen und Tätigkeiten, die neben dem Sitzen in der Uni und Schreiben von Hausarbeiten liefern, geprägt. Einer Vielzahl davon sind zustande gekommen im Rahmen der ESG und vielen weiteren Gruppen, Gremien und Versammlungen, über die ich durch die ESG hineingekommen bin. Schon in meinem ersten Semester habe ich in der ESG Dresden ein neues Zuhause gefunden, war

dort Vertrauensstudentin und anschließend im Geschäftsführenden Ausschuss der Gemeinde für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Die Zeit in der ESG Dresden hat mich sehr geprägt und ist für mich mit vielen großartigen Erlebnissen und Erfahrungen verbunden. Darüber habe ich auch den Weg in die Bundes-ESG gefunden, an deren Vollversammlungen ich seit einigen Jahren fast immer teilgenommen habe. Richtig aktiv bin ich in der deutschen Kirchenwelt, seitdem ich die Bundes-ESG in der Synode der EKD zusammen mit Lydia Metz vertreten darf. 2021 sind wir beide in die Synode berufen worden und bringen dort vor allem die Sicht der Studierenden ein.

Auch über die Bundes-ESG habe ich WSCF-Europe kennengelernt und 2019 an der Study Session zu Youth Extremism in Utrecht teilgenommen. Gemeinsam mit über 20 jungen Menschen aus ganz Europa haben wir uns über die Radikalisierung der Gesellschaft und insbesondere junger Menschen ausgetauscht und überlegt, was wir aktiv dagegen tun können. Auch wenn wir alle aus unterschiedlichsten Hintergründen kamen und verschiedenen Konfessionen oder Religionen angehörten, war die Atmosphäre sehr familiär und vertraut und hat dazu geführt, dass ich mit einigen tolle Freundschaften geschlossen habe, die teilweise immer noch bestehen. 2022 bin ich über die ehemalige Vorsitzende Christiane Ehrenguber wieder mit WSCF-Europe in Kontakt gekommen und wurde als Programmkoordinatorin ins Europäische Regionalkomitee nachberufen, bevor ich dann im letzten Jahr bei der Europäischen Regionalversammlung zur Vorsitzenden gewählt wurde.

Der Weltverband der christlichen Studierendenengemeinden (WSCF) ist eine der ältesten internationalen Jugendorganisationen der Welt. Gegründet hat sie sich 1895 in Schweden. Über die vielen vergangenen Jahre hat sich diese Organisation natürlich sehr verändert und stets weiterentwickelt. Heute hat WSCF zwei Millionen Mitglieder in über 90 Ländern und mehr als einhundert angeschlossene nationale Bewegungen, die sich auf die sechs WSCF-Regionen verteilen: Afrika, Asien-Pazifik, Europa, Lateinamerika und Karibik, Naher Osten sowie Nordamerika. Die lokalen und nationalen Gruppen, aus denen sich WSCF zusammensetzt, sind größtenteils als Christliche Studierendenbewegungen bekannt. In einigen Fällen ist die Jugend- oder Studierendenbewegung einer nationalen Kirche oder einer anderen ökumenischen Organisation Mitglied.

Das Besondere an der Europäischen Region ist, dass diese eine jugendgeführte Organisation ist, in der alle Entscheidungsprozesse, sowohl die strategischen und thematischen Prioritäten als auch die organisatorische Entwicklung, von jungen Menschen für junge Menschen gestaltet und geleitet werden. Dabei konzentrieren wir uns auf die Themen, die junge Menschen als vorrangig erachten und stützen uns auf die Erfahrung und das Fachwissen unserer Mitglieder, auf die Erkenntnisse aus unseren Konsultationen und Projekten und auf unser langjähriges Engagement für die Stärkung der Rolle der Jugend und der Interessenvertretung, insbesondere derjenigen aus marginalisierten Gemeinschaften.



Henriette Greulich im Plenum



ERC Copenhagen 2024

Bisher konnte ich schon zahlreiche interessante Erfahrungen mit WSCF-Europe sammeln. Als Programmkoordinatorin habe ich hauptsächlich die Advocacy Academy zum Thema Klimagerechtigkeit im Mai 2023 in den italienischen Alpen mit vorbereitet und durchgeführt. Mit dem Beginn meiner Zeit als Vorsitzende von WSCF-Europe sind einige neue Verantwortlichkeiten dazugekommen. Gerade am Anfang habe ich die Strukturen des europäischen, aber auch globalen Verbandes kennengelernt und einige unserer Partnerorganisation getroffen. WSCF-Europe versucht stetig mit anderen christlichen oder religiösen Jugendorganisationen aber auch mit christlichen Organisationen und Verbänden auf der europäischen und globalen Ebene in Kontakt zu kommen oder auch Projekte gemeinsam durchzuführen. Außerdem gehört WSCF-Europe gerade auf der europäischen Ebene einigen internationalen Organisationen, wie zum Beispiel dem Council of Europe, an. In der Rolle als Vorsitzende darf ich dann WSCF-Europe bei offiziellen Versammlungen oder Veranstaltungen repräsentieren.

Das Interessante bei WSCF-Europe ist für mich auf jeden Fall das Arbeiten in einem internationalen und ökumenischen Team. Derzeit sind wir im Europäischen Regionalkomitee acht junge Menschen aus sieben verschiedenen Ländern und gehören dementsprechend auch verschie-

denen Kirchen an. Dabei kommen immer wieder die verschiedensten Themen auf. Im Allgemeinen fokussiert sich WSCF-Europe auf fünf Schwerpunkte: Eco-Justice, Gender & Sexuality, Advocacy & Solidarity, Interfaith Dialogue und Theology & Spirituality. Auch wenn wir viele Treffen digital durchführen und uns oft nur vor dem Bildschirm treffen, entstehen dabei spannende Gespräche. Umso intensiver sind dann wiederum die präsentischen Begegnungen, die wir entweder als Europäisches Regionalkomitee nutzen, um die derzeitige Arbeit des Verbands zu organisieren, oder um anstehende Projekte, wie z.B. das diesjährige Share the Care Projekt, zu planen.

In diesem Jahr widmet sich WSCF-Europe dem Thema mentale Gesundheit und organisiert dazu über das Jahr verteilt verschiedene Veranstaltungen und eine Kampagne. Unter dem Projekttitel Share the Care wollen wir auf die Situation junger Menschen und ihrer mentalen Gesundheit aufmerksam machen und in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stellen. Dazu führen wir derzeit eine Umfrage und drei Online-Workshops durch, um mit jungen Menschen über ihre Erfahrungen zum Thema mentale Gesundheit ins Gespräch zu kommen. Im Herbst wird dann ein einwöchiges Seminar stattfinden, um eine Gruppe an jungen christlichen Studierenden aus Europa zusammenzubringen und gemeinsam zu überlegen, wie wir als Einzelperson, aber auch als junge Christ:innen unsere sowie die mentale Gesundheit anderer Menschen stärken können.

---

*Henriette Greulich. ESG Dresden / Chairperson WSCF-Europe*

---

# Einführungstagung für neue Hauptamtliche

von 27. bis 29. Mai 2024

Anja Conrad

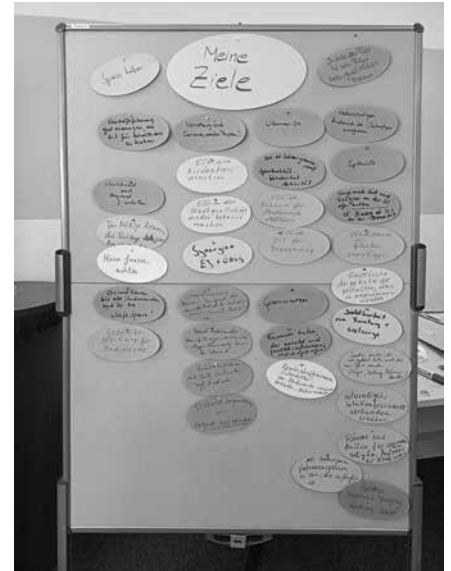
Aus ganz Deutschland waren wir am 27. Mai in Hannover angekommen: Zehn Hauptamtliche, die neu an einer ESG-Stelle angefangen hatten, aus Kempten und Cottbus, aus Münster und Coburg oder aus Schmalkalden und München. Kolleginnen mit 25%-Stellenanteil wie z. B. Britta in Villingen-Schwenningen oder Ilona mit einer 100%-Stelle in Frankfurt am Main. Es gab Schwerpunktsetzungen in der Beratung wie bei Mahnaz in Gießen oder besondere Aufgabenstellungen wie bei Ina aus Hannover, die gerade die Präsentation der ESG auf dem Kirchentag 2025 vorbereitet.

Schon die erste Gesprächsrunde war offen und hilfreich: Was läuft gerade überhaupt nicht? Und was läuft wider Erwarten gut? Was motiviert mich zur ESG-Arbeit? Und wie erhalte ich mir bei Enttäuschungen meinen Humor? Austausch, das Kennenlernen der Bundesgeschäftsstelle und ihrer Mitarbeitenden sowie Informationen zur Öffentlichkeitsarbeit waren u. a. die Hauptanliegen, die wir mitgebracht hatten. So gab es Zeiten konzentrierter Arbeit in fachlichen Beiträgen und Gesprächen z. B. zur Beratung Studierender aus dem globalen Süden, zur Formulierung der eigenen Arbeitsziele sowie zur digitalen Kommunikation. Auch kam immer wieder die grundsätzliche Frage auf, was ESG-Veranstaltungen im Besonderen von anderen Hochschulangeboten unterscheidet oder verbindet.

Zugleich stimmte die Chemie auch zwischenmenschlich, sodass wir mit viel Spaß und bestens mit Kaffee versorgt die Pausen im „Aquarium“, dem Innenhof der Geschäftsstelle, verbringen, erzählen und miteinander lachen konnten. Abschließend wurden wir mit einem wunderbar sonnigen Abend in der Altstadt Hannovers belohnt.

Ich persönlich fand es schön zu erleben, wie innerhalb von zwei Tagen eine kollegiales und von Interesse und Wohlwollen getragenes Miteinander entstanden ist, das uns für unsere Arbeit in der ESG und die Vernetzung untereinander motiviert hat. Wir danken Corinna Hirschberg und dem ganzen Team, dass sie das ermöglicht haben.

*Pfarrerin Anja Conrad, ESG Schmalkalden*



Was sind meine Ziele?



Annette Klinke erklärt ihre Arbeit

# Menschen und Nachrichten

## Kommen und Gehen

## Dirk Gerstendorf

\* 1960 † 2024

Im Januar dieses Jahres wurde **Erich Ackermann**, Studierendenpfarrer in der ESG Mainz, feierlich in den Ruhestand verabschiedet. Ihren Weg zurück in die ESG hat **Ilona Klemens**, früher ESG Mainz, jetzt ESG Frankfurt am Main, gefunden. Am 9. April wurde **Christian Buro** feierlich mit einem Gottesdienst in die Pfarrstelle der ESG Erfurt eingeführt. Neue Studierendenpfarrer\*innen sind weiterhin **Susanne Thorwart** in der ÖSG Coburg, **Florian Schiermeier** in der ÖHSG Kempfen, **Britta Mann**, Villingen-Schwenningen (Kirche at Campus) und **Anja Conrad** in der ESG Schmalkalden, die auch den Artikel zur jüngsten Einführungsstagung für Hauptamtliche in diesem Heft geschrieben hat.

In der ESG Gießen ist **Mahnaz Ajdadi** die neue Referentin für Internationales, Bildung und Beratung.

Am 12. Juli wird **Dr. Jennifer Ebert** in die ESG-Pfarrstelle in Bayreuth (inklusive Campus Kulmbach) eingeführt werden.



Die Band rockt zur Einführung von Jennifer Ebert

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Studierende,

heute hat mich die Nachricht erreicht, dass Pfr. Dirk Gerstendorf gestern, am 25. Juni 2024, plötzlich im Alter von 63 Jahren verstorben ist. Ich bin erschüttert und traurig, weil ich persönlich einen Kollegen verloren habe, den ich seit Studientagen kenne.

Im Rahmen der Ev. Studierendenseelsorge hat er in den letzten Jahren als Seelsorger für die Standorte Detmold und Lemgo mitgearbeitet, dann bis Februar 2024 als Seelsorger für Studierende in Lemgo, während ich in Detmold angefangen habe. In der gemeinsamen Zeit mit Studierenden habe ich – wie Studierende auch – seine fröhliche und pragmatische Art schätzen gelernt und sein großes Vertrauen, dass es gut gehen wird. Wir haben seine theologischen Einwürfe und seine Küche geschätzt und seinen Lebensmut, der ausstrahlte. Und dass er einfach da war, wenn er gebraucht wurde.



Die Menschen in seinem Dorf haben eine Gedenkseite für ihn eingerichtet. Vielleicht mögen Sie, magst Du dort eine virtuelle Kerze entzünden und an ihn und an die Menschen, die als Familie und Freund\*innen um ihn trauern, denken:

[https://www.gedenkenswert.de/gedenkseite/dirk\\_gerstendorf/2024/bild\\_1243](https://www.gedenkenswert.de/gedenkseite/dirk_gerstendorf/2024/bild_1243).

Wir glauben und hoffen, dass Dirk Gerstendorf in Gottes Hand aufgefangen und geborgen ist.

---

*Mit freundlichen Grüßen  
Pfarrer Maik Fleck, Evangelische  
Studierendenseelsorge Detmold (ESG)*

---

Pressemitteilung vom 5. April 2024

## „Evangelisch am Kreuztor“ Neue Chance für das Volkeningheim in Münster

**Münster/Bielefeld. Studentisches Wohnen im Ökumenischen Volkeningheim in Münster soll auch in Zukunft möglich sein. Um den Fortbestand des Studierendenwohnheims zu sichern, hat die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) auf ihrer Sitzung Ende März einen weiteren Schritt vollzogen. So soll das Wohnheim im Herzen von Münster nach Möglichkeit erweitert werden.**

Damit die Wirtschaftlichkeit eines Studierendenwohnheims gegeben ist, ist sogar ein Zuwachs an Zimmern für Studierende nötig und eingeplant. Voraussetzung dafür wird es sein, in Kooperation mit der Stadt Münster ein entsprechendes Baurecht zu schaffen, das mit der notwendigen Sensibilität in Bezug auf die Altstadtlage die Grundlage für ein Neubauprojekt herstellt.

Das geplante Neubauprojekt wird nur mithilfe von Investoren zu bewältigen sein, Gespräche dazu laufen derzeit. Denn es bleibt dabei, dass es mit Ablauf des Jahres 2024 keine Defizitabdeckung mehr für den Betrieb des Volkeningheims aus dem Haushalt der Landeskirche geben wird. Die angespannte Haushaltslage zwingt unausweichlich dazu.

Ziel ist es, die Optionen der Baulandmobilisierungsverordnung NRW zu nutzen, um möglichst zügig an die Umsetzung des Vorhabens gehen zu können. Trotzdem wird es einige Zeit bis zur Realisierung eines Baurechts für das konkrete Vorhaben in Anspruch nehmen. Das bedeutet auch,

dass noch einige Hausaufgaben zu leisten sind, damit die Studierenden bis zum Start des Neubaus noch im Volkeningheim wohnen können.

Die Immobilie am „Breul 43“ soll indes weiter für die Verwirklichung sinnstiftender evangelischer Arbeit genutzt werden und im Projekt „Evangelisch am Kreuztor“ sichtbar sein. Den Auftrag, nach einer zukunftsorientierten Lösung zu suchen, hatte die westfälische Landessynode im Mai 2023 erteilt. Er mündete in einen intensiven Arbeitsprozess, um eine Möglichkeit auszuloten, die wertvolle Arbeit im Herzen von Münster fortführen zu können. Fundierte Anfragen dazu, maßgeblich auch vom Verein der Freundinnen und Freunde des Ökumenischen Volkeningheims e.V. an die Synode gestellt, haben somit jetzt Früchte getragen.

Bereits zu Beginn des Jahres hatte das nebenamtliche Mitglied der Kirchenleitung Sigrid Beer, MdL a.D., den Vorsitz des Kuratoriums übernommen. Sie wird den weiteren Prozess auch künftig intensiv begleiten.



# Poetry

## Der Lobgesang Marias – das Magnificat

(Lukas 1,46-55)

Die schwangere Maria besucht ihre ebenfalls schwangere Verwandte Elisabeth. Jesus und Johannes, beide noch im Leib ihrer Mutter, begegnen einander zum ersten Mal. Sie werden beide die Welt verändern, die danach nie wieder so sein wird wie zuvor. Die kommenden Umwälzungen vorwegnehmend singt Maria einen Psalm, der zahlreiche prophetische Weissagungen des Alten Testaments mit aufnimmt. Magnificat heißt dieses Lied nach dem ersten Wort seiner lateinischen Übersetzung. Dietrich Bonhoeffer schrieb über das Magnificat: „Dieses Lied der Maria ist das leidenschaftlichste, wildeste, ja man möchte fast sagen revolutionärste Adventslied, das je gesungen wurde. Es ist nicht die sanfte, zärtliche, verträumte Maria, wie wir sie auf Bildern sehen, sondern es ist die leidenschaftliche, hingerissene, stolze, begeisterte Maria, die hier spricht; ein hartes, starkes, unerbittliches Lied von stürzenden Thronen und gedemütigten Herren dieser Welt, von Gottes Gewalt und von der Menschen Ohnmacht.“



„Punk-Gebet“ des Performance-Kollektivs „Pussy Riot“ in der Christ-Erlöser-Kathedrale Moskau 2012

Ich preise den Herrn  
 und jauchze über Gott, meinen Retter,  
 denn er hat die Erniedrigung seiner Sklavin angeschaut.  
 Siehe, von jetzt an werden mich alle Generationen selig preisen,  
 denn Großes hat mir der Starke getan,  
 heilig ist sein Name.  
 Seine Barmherzigkeit reicht von Generation zu Generation  
 bei denen, die ihn ehren.  
 Er behält die Oberhand mit seinem Arm  
 und zerstreut die Hochmütigen.  
 Er stürzt die Mächtigen  
 und erhebt die Erniedrigten.  
 Die Hungrigen füllt er mit Gütern  
 und lässt die Reichen leer ausgehen.  
 Er nimmt sich seines Kindes Israel an  
 und erinnert sich seiner Barmherzigkeit,  
 wie er es unseren Vätern,  
 Abraham, Isaak und Jakob,  
 zugesagt hat für immer.

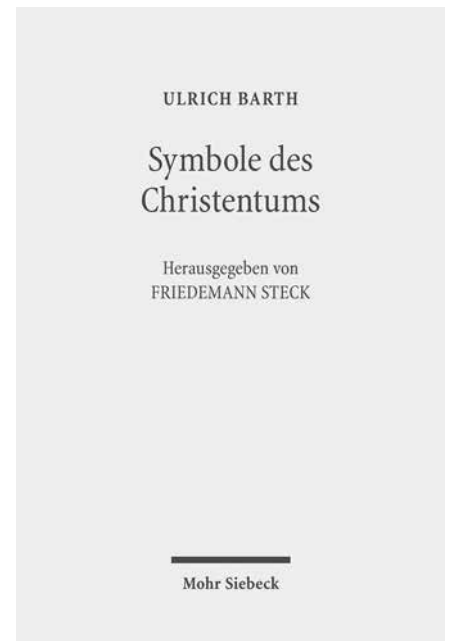
# Symbole des Christentums

Rezension von Eckhard Zemmrich

„Liberaler Theologie at its best“ – so ließe sich die während des Wintersemesters 2011/12 in Berlin gehaltene, für den Druck überarbeitete und von Friedemann Steck 2021 herausgegebene, fast 550seitige Dogmatikvorlesung des Seniorprofessors Ulrich Barth bewerten. Was das heißt, wird von der ersten Seite an klar, auf der das Kernanliegen Barths benannt wird, nämlich, „die vielerorts zu beobachtende Entfremdung von Religion und Leben zu überwinden“ (3). Dafür will der lange Zeit an der Martin-Luther-Universität tätige, schulbildende evangelische Systematische Theologe eine Lehre vom christlichen Glauben entfalten, die „die großen Symbole der Bibel als Sinnmuster gegenwärtiger Selbst- und Weltdeutung verständlich“ macht (IX). Das heißt, er will sie so erschließen, dass sie einem ‚modernen‘, traditionskritisch denkenden und naturwissenschaftlich gebildeten Menschen nicht als Zumutung erscheinen muss, sondern einleuchten kann. Damit ist schon angedeutet, in welchem Horizont Barth seine Dogmatik entfaltet: nicht in demjenigen weltweiter, interkultureller Vernetzung, sondern innerhalb europäischer, vor allem auch deutscher theologischer und religionsphilosophischer Denktraditionen: Reformatorische Theologie im Gefolge Luthers, aufklärerische und idealistische Religionsphilosophie im Anschluss an Kant und Hegel, und immer wieder das Denken Schleiermachers sind maßgebliche Bezugsgrößen, von denen ausgehend er ein beeindruckendes, originelles und tabuloses Panorama christlicher Lehre entwirft. Die Gedankenführung ist dabei zwar aufgrund der aus einer ungeheuren Traditionsfülle schöpfenden fachtheologischen Diskussion einerseits recht voraussetzungsreich.

Andererseits jedoch gewährleistet seine klare, unpräzise und didaktisch sorgfältig durchkomponierte Reflexion eine nachvollziehbare, spannende Lektüre auch für nicht theologisch Versierte, und nicht nur Barths eigenes Denken, sondern auch enorm viel an theologischer Lehrbildung der Vergangenheit erschließt sich dem Verstehen bei der Lektüre Stück für Stück.

Nach einer programmatischen Einleitung (den sogenannten Prolegomena) zu Anliegen und Traditionslinien liberaler Dogmatik wird das Lehrgebäude (die sogenannte materiale Dogmatik) in sieben Themenbereiche gegliedert, die einerseits einer traditionellen Einteilung folgen, andererseits aber jeweils durch einen erläuternden Zusatz bereits in der Kapitelüberschrift den subjektivitätstheoretischen, sinnorientierten Ansatz des liberalen Theologen verdeutlichen: Einer liberalen Dogmatik geht es nicht um gläubige Denkvorschriften, sondern um Plausibilisierungen dessen, was die traditionellen Bezeichnungen heute meinen können, und damit um ein Interpretationsangebot für das eigene Leben: „Schöpfung – die Verdanktheit des Lebens“, „Jenseits von Eden – die Endlichkeit des Lebens“, „Sünde – die Fehlbarkeit des Lebens“, „Das Dürsten der Seele – die Selbsttranszendierung des Lebens“, „Heil – die Geborgenheit des Lebens“, „Unsichtbare Kirche – die spirituelle Verbundenheit des Lebens“ und „Ewigkeit – die Aufhebung des Lebens“.



Ulrich Barth  
**Symbole des Christentums**

hg. v. Friedemann Steck, Tübingen:  
Mohr Siebeck, 2. Ed. 2023,  
591 S., 49,00 Euro,  
ISBN 978-3161623158

Zwei Höhepunkte und zwei Grenzen dieser Gesamtkomposition seien besonders erwähnt: Im Kapitel zu „Heil“ wird eine Christologie entfaltet, die Jesu ganzheitliche Treue im gelebten Vertrauen auf Gottes Liebe, welche Geborgenheit gewährt, in den Mittelpunkt stellt. Dies wird in einem faszinierenden, konzisen Durchgang durch die komplexe Theologiegeschichte souverän bewährt – abgesehen von einer wichtigen Traditionslinie, die Ulrich Barth rundweg ablehnt – derjenigen Karl Barths. Dem frühen Barth wird stattdessen sehr knapp eine „gnadentheologische[] Verdrängung des Todesphänomens“, demjenigen der Kirchlichen Dogmatik eine „undialektische[] Vereindeutigung des Gottesgedankens“ (200) bescheinigt, und seine Theologie wird ansonsten im Grunde mit beredtem Schweigen übergangen. Das ist bedauerlich und irritierend, hat doch Karl Barths Theologie ihren Sitz im Leben ebenfalls in der Moderne – und zwar im Kampf gegen den Nationalsozialismus als einer Ausdrucksgestalt dieser Moderne.

Eine zweite Grenze sei hier benannt: Dass die deutsch-europäische Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts als Herausforderung einer liberalen Theologie nicht der Schleiermacherzeit, sondern der Gegenwart bei Ulrich Barth nicht im Blick ist, wird in seiner Sündenlehre deutlich: Sünde programmatisch mit Fehlbarkeit gleichzusetzen, ist doch eine besorgniserregende Verharmlosung des Bösen, das in uns und unter uns eine erschreckende Eigendynamik entfalten kann und dies immer wieder tut. Das hier von Barth unterbreitete Sinnangebot menschlicher Fehlbarkeit dürfte, wenn überhaupt, dann wirklich nur in Milieus überzeugen, die sich von dem Schrecklichen, zu dem Menschen fähig sind, träumerisch unbeeindruckt zeigen. Sehr stark dagegen – das sei als ein zweiter Höhepunkt erwähnt – ist Barths Eschatologie, die Lehre von Tod, Auferstehung und ewigem Leben. Um dieses Lehrstück machen viele gegenwärtig Theologietreibende verunsichert oder achtlos einen Bogen. Nicht so Ulrich Barth, der hier markant die Gren-

zen von theologisch Erkennbarem zieht und gleichzeitig die Zuversicht des Glaubens akzentuiert, welche mit Paulus darauf setzt, dass schließlich Gott alles in allem sein wird (1Kor 15,28). Und die deshalb auf die Aufhebung allen menschlichen Lebens in Gottes Leben setzt. Diese in der kirchlichen Tradition seit dem 3. Jahrhundert als Irrlehre verurteilte Auffassung einer *apokatastasis pantōn* ist der dogmatische Paukenschlag, mit dem die Dogmatik Ulrich Barths endet. Wer immer sich angesichts pluraler und regionaler Theologien um eigene Orientierung bemüht, wird an diesem beeindruckend virtuos und kenntnisreichen Entwurf eines systematischen Altmeisters eine Fundgrube theologischen Wissens und Verstehens haben.

---

*PD Dr. Eckhard Zemmrich, Theologischer Referent, Evangelische Mission Weltweit, Hamburg*

---

# Save the Date

## 10. Vollversammlung der ESG 2024

---

**11. bis 13. September 2024 in Berlin**

**Schwerpunktthema „Auswirkungen von sozialer Ungleichheit auf Wissenschaft und Hochschule – Wissenschaft und Hochschule als Orte von Kapitalismuskritik?“**

---

In der Studierendenkonferenz 11./12.9.2024 findet eine erste Annäherung an das Thema soziale Ungleichheit, an die Geschäftssitzung und an mögliche Anträge statt.

Am 12./13.9.2024 folgt die Geschäftssitzung. Beide Teile werden u. a. gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Vom 13.–15.9.2024 folgt das Symposium.

# Ehrensache. Kämpfen gegen Antisemitismus

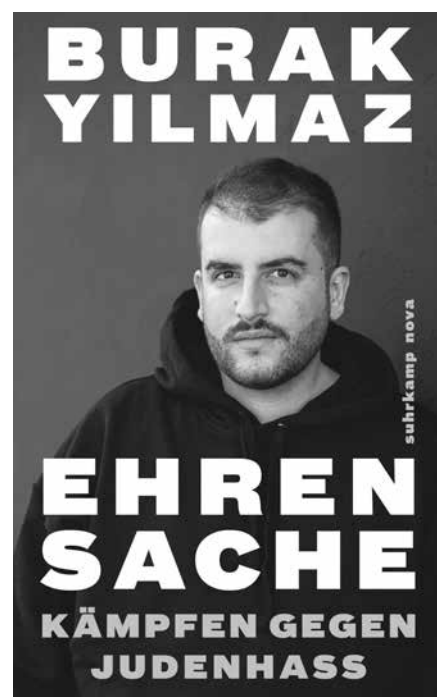
Rezension von Annette Klinke

„Ausgerechnet in Auschwitz werden wir plötzlich als Deutsche wahrgenommen“ – so schildert Burak Yilmaz seine Erfahrungen mit muslimischen Jugendlichen in Auschwitz. Aufgewachsen in einem Duisburger Arbeiterviertel, schildert der Autor seine Kindheit und seine Erlebnisse in Deutschland, in dem er durchweg als der Andere, der Fremde wahrgenommen wurde. Jeder terroristische Anschlag in der Welt, wie der 11. September 2001, hat Auswirkungen auf sein Leben, stellt ihn und seine Community mit unter Generalverdacht. So ist sein Alltag bestimmt von der Erkenntnis, niemals ganz dazu zu gehören. Als Leiter einer Jugendeinrichtung in Duisburg stellt er fest, dass muslimische Jugendliche generell von den Klassenfahrten nach Auschwitz ausgeschlossen werden, da die Lehrkräfte befürchten, dass es dort mit diesen Schüler\*innen zu Problemen kommen könnte. Das Buch erzählt von seinem Kampf in Duisburg gegen antisemitische Vorurteile und von seinen Diskussionen mit Jugendlichen in der Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Eingeladen nach Yad Va-Shem, berichtet er auch dort in Israel von seinen Erfahrungen mit muslimischen Jugendlichen in Auschwitz. Einerseits sind sie als Deutsche Teil einer Gewaltgeschichte, gleichzeitig wird ihnen das eigene Deutschsein häufig abgesprochen. In Auschwitz werden die nicht selten mit jüdenfeindlichen Einstellungen aufgewachsenen Jugendlichen mit der Realität des Holocaust konfrontiert.

Das Buch ist keine wissenschaftliche Lektüre, sondern ein engagierter Bericht über aktives Eintreten gegen Diskriminierung und Hass. Es zeigt eine andere Seite vom Aufwachsen in Deutschland, vielleicht für den einen oder die andere eine weniger vertraute. Es zeigt auch, dass ein gemeinsames Land nicht die gleichen Erfahrungen und den gleichen Blick auf die Geschichte bedeutet. Und es zeigt vor allem, wie wichtig und alternativlos ein gemeinsames gleichberechtigtes Erinnern in unserer pluralen Gesellschaft mit Einwanderungsgeschichte ist.

Für seinen Einsatz erhielt Burak Yilmaz das Bundesverdienstkreuz.

*Annette Klinke, Referentin für Internationale Beziehungen und Ökumene in der Geschäftsstelle in Hannover*



Burak Yilmaz  
**Ehrensache. Kämpfen gegen Antisemitismus**

suhrkamp taschenbuch 5171  
Berlin 2021, Broschur, 229 S.  
16,95 Euro, e-book 14,99 Euro  
ISBN 978-3-518-47171-5

Das Buch ist auch bei der Bundeszentrale für politische Bildung erhältlich.

# Buchtipp

## Schwarzbuch Garnisonkirche Potsdam

### *Schwarzbuch Garnisonkirche Potsdam*

Gegenrede  
zur Eröffnung  
der Kapelle im  
wiederaufgebauten  
Kirchturm der  
Garnisonkirche Potsdam  
am Ostermontag, den 1. April 2024

**Schwarzbuch Garnisonkirche Potsdam**  
Gegenrede zur Eröffnung der Kapelle  
im wiederaufgebauten Kirchturm der  
Garnisonkirche Potsdam

**Download:**

[https://lernort-garnisonkirche.de/wp-content/uploads/2024/03/Gk\\_Broschuere\\_web\\_2.pdf](https://lernort-garnisonkirche.de/wp-content/uploads/2024/03/Gk_Broschuere_web_2.pdf)

Am Ostermontag, der in diesem Jahr passenderweise auf den 1. April fiel (zugleich Bismarcks Geburtstag), wurde im wiedererrichteten Turmstumpf der Potsdamer Garnisonkirche die Kapelle eingeweiht. Anlässlich dieser Einweihung wurde auch der alte Feldaltar aus dem Jahr 1800 wieder in Betrieb genommen, ein Altar, von dem aus tausende deutsche Soldaten eingeseget und zum Töten und Sterben in alle Welt geschickt wurden, z.B. zum Genozid an den Herero und Nama in Namibia oder zur Niederschlagung des sogenannten Boxeraufstandes in China. Pfarrer Jan Kingreen, zugleich Friedensbeauftragter der EKBO, kann hier kein Problem erkennen: „Es bestreitet kein Mensch: An diesem Tisch haben sich viele Menschen schuldig gemacht. Aber wir nutzen ihn nicht, um widerrechtliche Kriege zu segnen, sondern um hier Friedensgebete zu halten und stellen ein Nagelkreuz darauf, also den Gedanken der Versöhnung.“

Der wissenschaftliche Beirat des Lernorts Garnisonkirche fordert dagegen die evangelische Kirche auf, an diesem Altar keine Gottesdienste mehr zu feiern, sondern ihn als Zeitzeugnis dem Deutschen Historischen Museum in Berlin zu übergeben, das an der Übernahme grundsätzlich Interesse zeigt. Als Gegenrede zur Eröffnung der Kapelle hat der Lernort Garnisonkirche ein Schwarzbuch Garnisonkirche veröffentlicht, das auf 44 Seiten in Text und Bild die Geschichte des Feldaltars der historischen Garnisonkirche und der hier gehaltenen Predigten dokumentiert. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Nationalsozialismus predigten Pfarrer der Garnisonkirche einen Nationalprotestantismus, der den Krieg, das Abendland und Deutschland verherrlichte, völkisch-rassistisches Gedankengut propagierte, zum heiligen Krieg aufrief, unbedingten Gehorsam und Opfergeist einforderte und Kaiser und Führer göttlich legitimierte. Das Schwarzbuch ist als E-Publikation auf der Internetseite des Lernorts Garnisonkirche kostenfrei erhältlich.

# Auflösung Weihnachtsrätsel

Gelöst und gewonnen haben das Weihnachtsrätsel Wiebke und Lea aus der ESG Köln und Alexander aus Jüterbog. Den Gewinner\*innen geht demnächst ein Überraschungspaket zu.

Auflösung: WEIHRAUCH

# Martin Luther King. Ein Leben

Rezension von Matthias Kluge  
(Eine ostdeutsche Sicht)

Am 10. Juni 2018 starb, einen Tag nach ihrem 88. Geburtstag, Dorothy Cotton. Zu diesem Zeitpunkt hatte Jonathan Eig die Recherchen für seine King-Biographie bereits aufgenommen. In der dreiseitigen Liste der vom Autor interviewten Zeitzeugen taucht sie nicht mehr mit auf. Aber sicher wäre es reizvoll gewesen, auch Kings zweite, inoffizielle Ehefrau zu befragen.

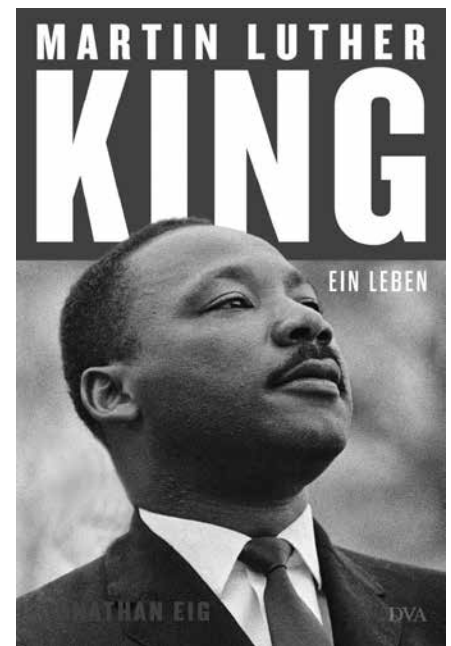
Der Umfang der Recherchen des Biographen, die Fülle des (häufig neu) zutage geförderten Detailwissens, ist beeindruckend. Über die Blumentapete des Wohnzimmers im Haus der Familie King ist hier ebenso nachzulesen wie über den Familienhund Topsy; wir erfahren Kings bevorzugte Schuhmarke wie auch den Namen seines After Shaves, seine Zigaretten-Marke usw.

Eig betrachtet King in seiner ganzen Facettenvielfalt und Widersprüchlichkeit. Von der Eindimensionalität früherer (ostdeutscher) King-Biographien wie etwa der von Günther Wirth oder Anneliese Vahl bleibt da nicht mehr viel übrig. Aber ist ein solcher Vergleich überhaupt statthaft? Solche King-Biographien zeichneten das Bild einer Lichtgestalt, die gewaltlos und scheinbar erfolgreich repressiven Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen widerstand. Die Analogien zur Unterdrückung der Christen in der DDR lagen auf der Hand. Deshalb war es ein besonderes Ereignis, wenn in der ostdeutschen Publizistik überhaupt einmal etwas über King zu lesen war, selbst wenn es von einem sowjetischen Autor kam. Noch viel wichtiger waren ideologisch ungefärbte Texte. In den 1950er/60er Jahren entwarf man generell gern überhöhte Lebensbilder von großen Vorbildern, wie etwa die zeitge-

nössische Albert Schweitzer-Rezeption belegt. Den farbigen Einheimischen kam dabei die Rolle von im Dschungel hausenden Primitiven zu, denen der elsässische Wunderdoktor das Licht der Zivilisation bringt – heute unvorstellbare Klischees. Vom Vorbild King bis hin zum unkritischen King-Fan war es da manchmal nur noch ein kleiner Schritt. So soll es hierzulande vorgekommen sein, dass Väter auf dem Standesamt für ihren neugeborenen Sohn den Vornamen „King“ durchgesetzt haben. Das sagt weniger über das Objekt der (innerkirchlichen) Verehrung aus, vielmehr aber über das offenkundig vorhandene Bedürfnis nach Heldenverehrung überhaupt. Auch für den westdeutschen Linkspostentismus war der amerikanische Bürgerrechtler beinahe identitätsstiftend; auch hier war die King-Rezeption nicht frei von ikonografischen Elementen. Ist all das spätestens jetzt, mit Eigs King-Biographie von 2023, obsolet?

Der Autor leitet sein neues Buch gleich mit einer gründlichen Revision solcher Helden-Konstrukte ein: King kaute seine Fingernägel, rauchte, trank und spielte gern Billiard. Er ist ein schlechter Organisator. Bei seiner Dissertation, die heutigen Standards niemals genügen würde, plagiiert er hemmungslos. Schreibt er später Bücher, beschäftigt er Ghostwriter.

Schon vor der Hochzeit begann er, seine Ehefrau zu betrügen und hat diese Gewohnheit bis in seine letzten Lebenstage beibehalten. War er doch mal zu Hause, hat er seine Ehefrau angeschrien. Das Bild von der heilen Familie entpuppt sich eben nur allzu oft als Farce.



Jonathan Eig  
**Martin Luther King: Ein Leben**

München (DVA) 2024  
752 S., 34 Euro  
ISBN-13: 978-3421048455

Sein exzessives Intimleben ist aber nur eine der Kontinuitätslinien, die sich durch Eigs dickes Buch hindurchziehen. Dabei geht es keineswegs um billigen Voyeurismus. Relevant ist das ohnehin nur deshalb, weil er damit seinem Intimfeind, FBI-Chef Hoover, selbst immer wieder neue Munition liefert. Mindestens ebenso wichtig ist das deshalb, weil diese Seite einen Pol seiner inneren Zerrissenheit ausmachte, die ihn über Jahrzehnte hinweg peinigt.

Eine weitere Kontinuitätslinie ist die offenbar lebenslange Auseinandersetzung mit seinem Vater, dessen Dominanz quälend bis unerträglich gewesen sein muss. Er prügelt seine Söhne nicht nur selbst mit Gürtel oder Peitsche; er zwingt sie auch, sich gegenseitig zu schlagen. Martins Schwester wird dadurch fügsam, sein Bruder zum Alkoholiker.

Es irritiert zunächst, wenn der Biograph von einer „unveröffentlichten Autobiographie von Kings Vater“ schreibt, war doch dessen Selbstdarstellung in Ost und West publiziert worden. Der in beiden deutschen Staaten veröffentlichte Text ist allerdings die von Clayton Riley (New York 1980) herausgegebene Version; Eig hingegen meint wohl das (evtl. umfangreichere) Original-Manuskript.

Eine gänzlich unbegreifliche Kontinuität beweist King in seiner Verbundenheit zu Stanley Levison, 1958 federführender Ghostwriter für das Buch „Stride Toward Freedom“. Levison, einerseits knallharter Kapitalist und erfolgreicher Geschäftsmann, andererseits einer der Hauptfinanziers der KP der USA. Levison, mit dem der Protagonist ca. Mitte der 1950er Jahre bekanntgemacht wurde, avanciert nach Einschätzung Harry Belafontes zur mit

Abstand einflussreichsten Kraft in Kings Leben. Seitdem darf Hoover King kommunistische Unterwanderung unterstellen.

Hat Martin Luther King nicht gedacht, dass ihn das FBI möglichst überall abhören würde? Hat er sich nicht vorstellen können, dass die Überwachung so intensiv sein könnte? Hatte er den Gedanken verdrängt? Oder war es ihm irgendwann einfach egal? Darauf gibt sein neuer Biograph kaum Antworten. Für Ostdeutsche war die (scheinbare) Omnipräsenz der „Organe“ eine stetige Gewissheit.

In der DDR hätte z. B. ein Rechtsanwalt Wolfgang Schnur niemals Gespräche mit Mandanten im Hotelzimmer geführt: allenfalls auf dem Gang und im Laufen. Der oppositionelle Schriftsteller Günter Ullmann aus Greiz hatte sich alle Zähne ausreißen lassen, weil er vermutete, der Geheimdienst habe ihm ein Mikrofon implantiert. Im Hinblick auf Überwachung wurde in der Diktatur also beinahe nichts für unmöglich gehalten. Aber das FBI ist als Institution eines freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates eben etwas völlig anderes als die Staatssicherheit. Eigentlich.

Erbaulicher ist die Konstante der lebenslänglichen Freundschaft mit Ralph Abernathy, den er im Sommer 1949 kennenlernt. Aber auch für ihn war die mediale Dominanz Kings mitunter unerträglich.

King, Abernathy u. a. Bürgerrechtlern ihrer Generation war die NAACP unter Roy Wilkins als bisherige schwarze Interessenvertretung, die die Segregation vorwiegend auf juristischem Wege bekämpfte, zu konservativ und altbacken. Deshalb gründeten sie im Februar 1957 die SCLC. Die schafft

es aber (zumindest im hiesigen Betrachtungszeitraum) nicht, kostendeckend und effektiv zu arbeiten, sondern verliert sich in internen Reibereien. Womit eine weitere Kontinuitätslinie gegeben wäre.

Was Martin Luther King für den westdeutschen Linksprotestantismus wichtig gemacht hat, das mögen Menschen wie etwa Heinrich Grosse, Gerd Presler oder Margot Käßmann überzeugender darlegen. Aber wie verhielt sich King hinter dem Eisernen Vorhang? Sein Besuch vom 13. September 1964 in Ostberlin gerät aus der Amerika-zentrierten Perspektive Eigs beinahe zur Randnotiz. Er zitiert eine einzige Bemerkung aus Kings Predigt in der Sophienkirche, die als Seitenhieb auf den Mauerbau gedeutet werden kann; nicht einmal der Name der Kirche wird hier erwähnt. Und natürlich keine Rede davon, dass der Tonbandmitschnitt dieser Ansprache zwischenzeitlich wieder aufgefunden und restauriert wurde.

Die tradierte Leseweise hatte von Kings Civil Rights Movement ein Bild gemalt, nach dem der Marsch auf Washington vom 28.08.1963 ein Höhepunkt war, auf den eine jahrelange Krisenphase (Black Power, Black Panther Party usw.) folgte, aber 1967/68 habe King mit der inhaltlichen Ausweitung auf die Poor People's Campaign wieder Oberwasser und eine neue Perspektive gehabt. Natürlich wurde King mutmaßlich wegen dieser Ausweitung auf eine neue, viel breitere gesamtgesellschaftliche Dimension erschossen. Diese Vorstellung ist nun aber mit dem von Eig gezeichneten Bild nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Bürgerrechtsbewegung hatte nach den Gewaltexzessen von Watts (L. A.), Chicago

u. a. die Sympathien vieler weißer Liberaler verloren; mit der Ablehnung des Vietnamkrieges steht King dann selbst innerhalb der SCLC allein da und seine depressiven Phasen der Erschöpfung werden offenbar immer intensiver.

Für die für Frühjahr/Sommer 1968 geplante Belagerung der Hauptstadt findet er (ganz entgegen seiner ursprünglichen Erwartung) kaum noch gewaltfreie schwarze Gesinnungsgenossen, die er rekrutieren kann.

Mit der Suche nach politisch korrekten Bezeichnungen für Angehörige der Black Community betritt man ganz unweigerlich intensiv vermintes Gelände. Eig erklärt sich dazu gleich eingangs, noch vor seinem Inhaltsverzeichnis. Selbst da, wo „schwarz“ eindeutig als Adjektiv gemeint ist, macht er den Terminus zum Eigennamen und schreibt ihn groß. So liest man dann z. B. über „Schwarze und weiße Kinder“. Womit die Gleichbehandlung wiederum auf der Strecke bleibt.

Folgt man dem Autor, scheint für den in vielfacher Hinsicht getriebenen, verzweifelten und erschöpften King der tödliche Treffer vom 4. April 1968 beinahe wie eine Erlösung gewesen zu sein. Dass er einst nicht eines natürlichen Todes sterben würde, das war ihm längst zur festen Gewissheit geworden, wie hier u. a. ein ergreifender Dialog mit seinem Freund Harry Belafonte belegt.

Was bleibt? Das Andenken des Bürgerrechtlers wurde hemmungslos kommerzialisiert und verkitscht, ganz analog zu Indiens Umgang mit Gandhi. Eig: „Unser simplifiziertes Feiern von King fordert seinen Preis. Es schwächt die Kraft seiner philosophischen und intellektuellen Beiträge. Es untergräbt seine Macht, Wandel zu inspirieren“. Er schließt: wegweisend kann er also heute nur dann sein, wenn wir ihn wirklich wieder lesen und wenn wir bereit sind, den komplizierten King anzunehmen, „den mit Makeln behafteten King, den menschlichen King, den radikalen King“.

Eig hat King endgültig vom Sockel geholt. Er ist ein Meister jenes eingängigen, gut leserlichen Schreibstils, den wir bei englischsprachigen Historikern häufig finden. Der Biograph, der sich zuvor bereits an Größen wie Muhammad Ali u. a. abgearbeitet hatte, skizziert King nachvollziehbar in seinem Dualismus von Größe und Grenzen, von Verdienst und Versagen. Damit wird er geerdet und authentisch. Ihm widerfährt Gerechtigkeit. Mit anderen Worten: eine unbedingt empfehlenswerte Biographie!

---

*Dr. Matthias Kluge,  
Crimmitschau, ist Historiker*

---



Gedenktafel am Haus Albrechtstraße 8 in Berlin-Mitte

## Abkürzungen im ESG-Kontext

BAG	Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie – Zuschussgeber
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Zuschussgeber
EAI D	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EEB	Evangelische Erwachsenenbildung
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EAK	Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienst- verweigerung und Frieden
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (Brot für die Welt) – Zuschussgeber
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GA	Geschäftsführender Ausschuss
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAK	Hauptamtlichenkonferenz
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
JSUD	Jüdische Studierendenunion Deutschland
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MATA	MitarbeiterInnenkonferenz
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RAMSA	Rat muslimischer Studierender und Akademiker e.V.
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
VV	Vollversammlung
WSCF	World Student Christian Federation

## Impressum des Heftes 1–3 / 2024

**Erscheinungsdatum:** 1. August 2024

**Redaktion:** Corinna Hirschberg (verantw.),  
Annette Klinke, Uwe-Karsten Plisch

**Layout:** Jörn Bensch – triagonale.de

**Fotos:** ESG (sofern nicht anders angegeben)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in  
jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

**Abo:** 13 Euro/Jahr (Kündigung ist bis sechs Wochen  
vor Jahresende möglich)

### Herausgeber:

Verband der Evangelischen Studierendengemeinden  
in Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student  
Christian Federation)

Geschäftsstelle ESG/aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover

Telefon: 0511/1215–0 | Mail: [esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)

<http://www.bundes-esg.de>

**Konto:** Evangelische Bank eG

IBAN DE88 520 60410 0000 0002 64

### Druck (klimaneutral):

Senser Druck GmbH Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des  
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend und der EKD.

## ISSN 0721-2291

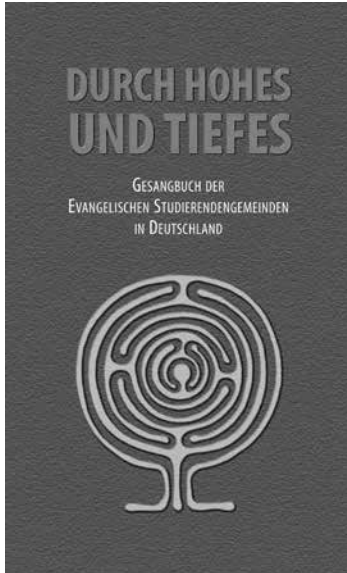
### Das nächste Heft:

4+5/2024 „Kapitalismuskritik“

Redaktionsschluss: 15. Oktober 2024

## Durch Hohes und Tiefes

Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-  
gemeinden in Deutschland



Das Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-  
gemeinde Hardcover,  
ca. 700 Seiten. Nähere Angaben zum Inhalt  
unter [www.bundes-esg.de](http://www.bundes-esg.de)

Einzelpreis:	18.00 EUR
Staffelpreis ab 10 Stück:	16.00 EUR
Staffelpreis ab 20 Stück:	14.00 EUR
Staffelpreis ab 30 Stück:	12.00 EUR
Staffelpreis ab 40 Stück:	10.00 EUR

**Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG**  
über [www.strube.de](http://www.strube.de)

### Strube Verlag GmbH

Pettenkoferstr. 24 / 80336 München  
Fax: 089.54 42 66 33  
E-Mail: [info@strube.de](mailto:info@strube.de)

## kraft gottes

Das Handbuch für Liturgie und Gottesdienst



Das Handbuch ist wie die ESG inter-  
national und ökumenisch orientiert.  
Die wichtigsten Gebete der Christen-  
heit sowie viele Tischgebete werden  
mehrsprachig geboten.

Eine online-Erweiterung ist in Vorbe-  
reitung. Das Handbuch ist die perfek-  
te Ergänzung zum ESG-Gesangbuch  
„Durch Hohes und Tiefes“.

### Das Handbuch umfasst nun:

- liturgische Bausteine
- Andachten zu Tageszeiten,  
eigenen Themen und besonderen  
Anlässen
- Gottesdienste im Hochschul-  
kontext, zu besonderen Tagen im  
Kirchenjahr
- thematische und ökumenische  
Gottesdienste
- Kasualien (Erwachsenen- und  
Kindstufen, Flüchtlingstufen,  
Trauungen und ein Formular für  
den Abschied aus der ESG)
- eine multireligiöse Feier
- ein Beispiel für den Universal Day  
of Prayer for Students
- Tischgebete

### Herausgegeben von

Corinna Hirschberg und  
Uwe-Karsten Plisch  
Edition aej, Hannover 2017  
230 Seiten  
ISBN 978-3-88862-113-0

Einzelpreis: 12,00 Euro,  
ab 5 Exemplaren 10,00 Euro/  
Exemplar, jeweils zuzüglich  
Versandkosten

### Zu bestellen per E-Mail über

[esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de) oder postalisch  
über die ESG-Assistenz, Solveig  
Niemann, in der aej/ESG-Geschäfts-  
stelle, Otto-Brenner-Straße 9, 30159  
Hannover.

# termine

15. August 2024 online  
**Stammtisch Studieren mit Beeinträchtigung**

01. September 2024, weltweit  
**Weltfriedenstag**

11.–15. September 2024 in Berlin  
**Jubiläumsveranstaltungen 77 Jahre Bundes-ESG**

11.–13. September 2024  
**ESG-Vollversammlung mit Studierendenkonferenz**

13.–15. September 2024  
**ESG-Symposium: Auswirkungen von sozialer  
Ungleichheit auf Wissenschaft und Hochschule –  
Wissenschaft und Hochschule als Orte von  
Kapitalismuskritik?**

14. September 2024  
**Jubiläum 77 Jahre Bundes-ESG**

27. September 2024 online  
**Notfondstreffen**

02.–06. Oktober 2024 in Wülfighausen  
**Kloster auf Zeit für Studierende**

15. und 16. Oktober 2024 in Hannover  
**IBP-Tagung**

29. Oktober 2024 online  
**MATAIK**

31. Oktober 2024 in Wittenberg, Hannover und der Welt  
**Reformationstag**

05. und 06. November 2024 online  
**STUBE-Treffen**

09.–13. November 2024 in Würzburg  
**EKD-Synode**

01. Dezember 2024 weltweit  
**1. Advent, Beginn des neuen Kirchenjahres**

